Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 214 (Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten.) Freitag, den 7. August 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Deutsche im Auslande.

Deutsche Mitglieder des Nährstandes haben sich in fremden Ländern oft zu recht einflußreichen Positionen emporgeschwungen. Wir zählen eine bedeutende Zahl deutscher Kaufleute in allen Erdteilen, die es durch energische Zähigkeit verstanden haben, ganze Handelsbranchen an ihren Wohnsitz in die Hände zu bekommen und sich für diesen Geschäftsverkehr zur leitenden Persönlichkeit aufzuschwingen. Wir brauchen in dieser Beziehung gar nicht einmal aus Europa hinauszugehen, wir haben genug Hafenplätze und größere Handelsstädte in unserem Erdteil, wo die deutschen Firmen eine Macht sind. Nicht immer ist diese bahnbrechende Tätigkeit mit dem rechten Dank belohnt, ein Beispiel dafür ist das Verhalten des Präsidenten Castro in Venezuela gewesen, aber im allgemeinen ist die Anerkennung nicht ausgeblieben. Auch die jungen deutschen Kaufleute erfreuen sich im Auslande eines ausgezeichneten Ansehens. Vorurteilsfreie Engländer und auch Franzosen haben recht gern junge Deutsche engagiert, die mehr Eifer, Pünktlichkeit und Unverdrossenheit zeigen, wie Angehörige anderer Nationen. Es hat nun allerdings auch an regelrechten Fremdenhetzen gegen diese deutschen kaufmännischen Angestellten, wie gegen deutsche gewerbliche Arbeiter im Auslande nicht gefehlt, die Pariser und Londoner Konkurrenten haben sich namentlich darin ausgezeichnet, aber seit einem halben Jahrzehnt ist dann wieder viel vergessen. 1900 hat mancher französische Aussteller in Paris gern seine deutschen Hülfskräfte behalten wollen, aber die Deutschen, namentlich die älteren Leute, haben doch die Rückkehr in die Heimat vorgezogen.

Die Welt steht heute tüchtigen Leuten überall offen, dahin sind wir, wie erfreulicherweise zu konstatieren ist, heute wirklich gelangt. Es gibt Ausnahmen, ganz gewiß, aber sie bestätigen doch nur die Regel im großen und ganzen. Aber es soll die Vorsicht nicht außer acht gelassen werden, die bei einem entscheidenden Schritt ja stets und ständig obwalten muß. Die deutsche Autorität hat ihr Gebiet in überseeischen Gebieten weiter und weiter ausgedehnt, die Ausgestaltung unserer Flotte führt Tausende in weit entfernte Städte, deren Name früher kaum bei uns genannt wurde, die Berichte über alle diese Tatsachen beflügeln die Phantasie und lassen bei vielen den Entschluß reifen, sich in der Fremde zu versuchen. Aber es kommen auch noch mancherlei Lockrufe, und diese gelten namentlich jungen deutschen Ingenieuren, Technikern und industriellen Arbeitern. Sie gehen sowohl von fremden Regierungen, wie von privaten Unternehmern aus. Manche Landesregierung, deren eigene Untertanen für zielbewußte geistige und körperliche Tätigkeit weniger geeignet sind, sucht sich Deutsche für die Einführung ihr geeignet erscheinender Industrien zu sichern, und erst recht suchen Unternehmer deutsche Arbeitskräfte, die etwas leisten können und Kenntnisse mit praktischer Erfahrung verbinden. Wenn es gilt, solche Kräfte zu gewinnen, dann wird natürlich das Blaue vom Himmel herunter versprochen, oft gehalten, zuweilen aber auch nicht, und die Vertrauensseligen, vereinsamt im fremden Lande, kommen dann in unliebsame Verhältnisse, die sie jedenfalls nicht verdient haben.

Verschiedene Vorkommnisse im Auslande, in welchen den deutschen Angestellten und Arbeitern die gemachten Versprechungen nicht gehalten worden sind und erst ein Einschreiten der deutschen Vertretung zu Gunsten der benachteiligten Landsleute erfolgen mußte, lassen die obige Mahnung besonders angebracht erscheinen. Bei uns in Deutschland ist die hereingebrochene Industriekrisis noch nicht überwunden, und wagelustige junge Leute mögen da wohl die Ohren spitzen, wenn ihnen von den Leitern neuer Unternehmungen in weit entfernten Gegenden hohe Versprechungen gemacht werden. Sie haben auch wohl Recht, wenn sie sagen: Das deutsche Reich steht hinter uns, was kann da groß passieren? Aber immerhin: Die Vorsicht ist heute zu empfehlen, und die Erlangung einer sicheren Auskunft ist geboten! Das Beispiel Venezuelas zeigt im Großen, was im Kleinen möglich ist, und wenn es auch wohl gelingt, die gerechten Ansprüche im Laufe der Zeit durchzusetzen, es ist keineswegs für alle Fälle sicher und ein langes Wartenmüssen ist durchaus nicht angenehm. So erfreulich der gute Ruf ist, welchen sich die deutsche Arbeit und ihre Träger erworben haben, darüber darf nicht außer acht gelassen werden, daß erstens bar Geld lacht, und daß zweitens die deutsche Redlichkeit keineswegs allenthalben in demselben Maße vertreten ist, wie bei uns. Dem Deutschen steht heute die ganze Welt offen, aber er muß darauf halten, daß ihm eine gerechte Bezahlung seiner Tüchtigkeit gesichert ist.

Papst Pius X.



Papst Pius X. in der Tracht seiner neuen Würde.

Ein Charakterbild des neuen Papstes

zeichnete ein „alter Diplomat" in einer Reihe von Porträtskizzen der „Papabili", die er im „Figaro" vor dem Zusammentreten des Konklaves veröffentlichte: „Guiseppe Sarto, der Patriarch von Venedig, figuriert seit langer Zeit unter den „Papabili". Er hat keine Feinde — was bisweilen eine Art ist, auch keine Freunde zu haben; jedoch genießt er großes Ansehen: seine Güte, seine Schlichtheit und Sanftmut und sein liebenswürdiges Temperament haben ihm die Sympathien der hohen Prälatur gesichert. Er kommt fast nie nach Rom und bewirbt sich nicht eifrig; aber Leo XIII. glaubte von ihm, daß er für die Tiara bestimmt sei, und ermunterte ihn sogar, seinen Ehrgeiz darauf zu richten, indem er ihn den „Candidato della Serenissima" nannte. Im Verlaufe seines letzten Besuches im Vatikan kam Sarto darauf zu sprechen, wieviel Verehrung und Achtung die Venetianer für das Haupt der katholischen Christenheit äußerten und fügte hinzu, daß nirgends die Gebete um ein langes Leben und Glück des Papstes inbrünstiger und einstimmiger als in Venedig wären. „Ach", sagte Leo XIII., „wir haben bisweilen eine Ahnung, die uns benachrichtigt, daß wir bald dem Rufe des Herrn folgen müssen; aber ohne das geringste Bedauern werden wir einem weniger unwürdigen Geschöpfe die erdrückende Ehre überlassen, in dieser Welt die göttliche Macht zu repräsentieren . . . Uebrigens", fügte er hinzu, „werden Sie vielleicht unser Nachfolger sein." Der Kardinal Sarto nahm dieses unerwartete Kompliment mit aufrichtigem Erstaunen hin, und als er es abwehrte und versicherte, daß eine derartige Aufgabe seine Kräfte überstiege, fügte der Pontifex hinzu: „Wir wissen, mein Sohn, daß Sie der Kirche große Verdienste erweisen könnten, denn Sie besitzen Eigenschaften, die Sie ihr wertvoll machen könnten." Sarto wäre beinahe nie aus den Reihen des niederen Klerus herausgekommen: mit 40 Jahren war er noch Priester von Salzano, wo das Glück ihm zu lächeln begann, Dank dem Wohlwollen des Bischofs, der ihn zu seinem Koadjutor machte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Bistum Mantua wurde er im Jahre 1893 zum Patriarchen von Venedig gewählt. Dieser Akt führte zwischen den beiden Mächten einen neuen Anlaß des Konfliktes herbei, der durchaus an den Konflikt erinnert, der sich an das berühmte „Nobis nominavit" knüpft. Die italienische Regierung verlangte in ihrer Eigenschaft als Erbe der Republik Venedig das Ernennungsrecht im Patriarchat von San Marco. Leo XIII. schenkte dem kein Gehör; Sarto wurde das „Exequatur" und die Nutznießung der weltlichen Einkünfte entzogen bis zu dem Tage, wo unvermutet ein Vergleich zustande kam, dessen Kosten die französischen Lazari-

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

28) (Nachdruck verboten.)

Seine Hand griff nach Revolver und Dolch bei diesem Gedanken. Aber er ließ beide wieder fahren und betrachtete die alten dürftigen Eichen am Wege. Da gab es starke Aeste genug. Wenn man den Schuft nur erst hätte! An Gelegenheiten, ihm seinen Lohn zu verabfolgen, fehlte es nicht.

Musa war allerdings von den Drusen mitgeschleppt worden, weil Hakim in schlauer Berechnung sich sagte, daß er den fortgelaufenen Diener doch noch einmal gegen seinen ehemaligen Herrn würde gebrauchen können. Aber er hütete sich wohl, sich blicken zu lassen, und sobald sich die beiden jungen Leute den Drusen zu weit näherten, schickte der Doktor, der alle Reibungen vermeiden wollte, einen Mauren ab, um sie heran zu holen.

Dann erreichte man den großen Bergsee, hinter dessen beiden Ufern nach Westen zu der wildeste Teil des Libanongebirges aufsteigt, und als nach kurzer Mittagsrast der Weitermarsch angetreten werden sollte, sorgten die Drusen selbst dafür, daß die Fremden ihnen nicht mehr in die Karten gucken konnten.

Nachdem Hakim sich längere Zeit in freundschaftlichster Weise mit dem Doktor unterhalten hatte, rückte er plötzlich mit dem Verlangen heraus, sie sollten sich alle die Augen verbinden lassen.

Dem Seidenhändler stieg das Blut zu Kopfe bei dieser Zumutung. Er war drauf und dran, den Drusen wieder am Kragen zu packen, wie damals bei Mu'allaka. Aber Hakim wich ihm aus und ließ einen Trupp Krieger mit vorgestreckten Lanzen vor sich aufmarschieren, bevor er die Verhandlungen fortsetzte.

Nachdem er für seine persönliche Sicherheit gesorgt hatte, machte er gar keine weiteren Umstände mehr und sagte mit höhnischem Lachen: „Darf ich Dir eine Frage vorlegen, großer Kaufmann?"

„Was tut der Fuchs, wenn er zu seinem Bau zieht?"

„Er verwischt die Spur mit seiner Rute, damit der Jäger sie nicht finde".

„Meinst Du, daß Hakim törichter sein soll als der Fuchs? Aber wenn Du nicht willst, daß ich Dir die Augen verbinden lasse, weiß ich auch noch ein anderes Mittel, um Dich am Sehen zu verhindern. Gib acht!"

Dabei packte er einen der vielen halbwilden Hunde, die sich im Troß herumtrieben, bohrte ihm mit seinem Dolchmesser die Augen aus und warf das winselnde Tier dem Seidenhändler vor die Füße.

Mit einem verächtlichen Blick auf den grausamen Schurken zog Engelhardt seinen Revolver aus dem Gürtel und schoß dem Hunde eine Kugel durch den Kopf, um ihn von seinen Qualen zu befreien. Dann wandte er sich, ohne Hakim zu antworten, zu den Seinigen, die mit Entsetzen, einige Schritte dahinter, zugeschaut hatten.

Schluchzend warf sich ihm Frau Engelhardt in die Arme. Auch Hans und Lore schmiegten sich an ihn, und ihre flehenden Blicke riefen ihm zu: gib nach!

Aber er machte sich von ihnen los, trat zum Doktor und fragte ihn leise: „Wissen Sie in dieser Gegend so genau Bescheid, daß Sie uns unter allen Umständen wieder herausführen können?"

„Ja!"

„Nun, dann in Gottes Namen!"

Nachdem Hakim beim Andenken seiner Mutter geschworen hatte, daß ihnen nichts weiter geschehen würde, ließen sie sich mit den breiten Turbantüchern der Drusen die Augen verbinden. Für die Frauen wurden Sänften herbeigeholt. Die Männer dagegen bestiegen wieder ihre Pferde, die nun von den Drusen am Zügel geführt wurden.

So ging es weiter, viele Stunden lang, ohne daß man gewußt hätte, wohin. Nur an den Bewegungen der Tiere ließ sich erkennen, daß es auf steinigen Gebirgspfaden steil bergan ging, und ab und zu zeigte das Rauschen eines Wasserfalles an, daß man sich den höchsten Berggruppen des Libanon näherte, wo auch im Hochsommer der Schnee nicht ganz verschwindet, so daß die Quellen jederzeit reichlich Nahrung finden.

Endlich wurde Halt gemacht.

Man nahm ihnen die Binden ab, und nachdem sie sich an die Helligkeit wieder gewöhnt hatten, sahen sie, daß sie sich auf einer kleinen Felseninsel befanden, die aus einem gewaltigen Abgrund aufragte und mit den benachbarten Bergen nur durch eine schmale Naturbrücke in Verbindung stand, wie man sie im Libanon häufiger findet.

Wenn der freie, fröhliche Wanderer zu solch einem gigantischen Wunderwerk geheimnisvoll wirkender Naturgewalten kommt, so blickt er in staunender Bewunderung auf zu diesen himmelhohen Felsennadeln, die aus dem Abgrund hervorstarren, wie ein Zahn aus dem Rachen eines Ungeheuers, und zu diesen kühnen Felsenbogen, die sich hoch oben in den Lüften über die schauerlichen Klüfte hinwegwölben, als hätten vorweltliche Riesen sie aufgetürmt.

Unsere Freunde waren bei diesem Anblick wie vernichtet. Mit Grausen starrten sie rings umher hinunter in die fürchterliche Tiefe. Von dieser Stelle aus gab es kein Entrinnen mehr. Mit wenigen Leuten konnte der einzige Ausgang über die Brücke verlegt werden.

Nun waren sie wirklich auf Gnade und Ungnade in Hakims Hand. Hier würden sie auch nie von Ab-del-Kader oder den Franzosen gefunden werden, wenn diese wirklich zum Ersatz heranrücken sollten.

„Warum haben Sie uns das getan!" sagte der Seidenhändler dumpf zu Doktor Jensen. „Lieber doch im ehrlichen Kampfe fallen, als hier zum Spott dieser grausamen Schufte werden!"

„An diese Schurkerei hatte ich allerdings nicht gedacht", entgegnete der Doktor niedergedrückt.

„Aber lassen Sie uns den Kopf oben behalten", fuhr er fort, nachdem er sich etwas genauer umgesehen hatte. „Wenn ich mich nicht sehr irre, bin ich hier schon einmal gewesen. Es gibt zwar mehr solcher Szenerien im Libanon. Aber sie liegen alle in derselben Gegend, nördlich vom höchsten Gipfel der Sannin".

„Richtig!" rief er, nachdem er Magnetnadeln, Karten und Meßwerkzeug hervorgeholt und angesetzt hatte. „Wir sind hier fast direkt im Norden von Zahle. Es können in der Luftlinie keine 5 Stunden bis dahin sein, und auf der Akkarastraße, die gar nicht weit hinter jenen Bergen vorüberführt, ist es eine knappe Tagereise. Sehen Sie dort unten den Bach, der sich rings um unseren Felsen herumschlängelt? — Das ist einer der Quellbäche des Nahr el Kelb, des berühmten Hundsflusses, der unweit Beirut ins Meer mündet. Hurra! — Jetzt weiß ich ganz genau, wo wir sind. — Ich kann Ihnen auf der Karte den Punkt zeigen!"

„Den Punkt, wo Hakim unsere Gebeine den Wölfen zum Frühstück vorsetzen wird", sagte der Seidenhändler bitter.

„Der wird sich schwer hüten. Er wird uns kein Haar krümmen. Er braucht uns beinahe nötiger, als wir ihn, um uns gegen gewisse Hoheitsrechte zu verschachern, die er sonst niemals erreichen würde. Es ist ja nur, daß wir ein paar Tage Geduld haben müssen."

„Geduld! Geduld!" rief der Seidenhändler aufbrausend. „Sie machen mich toll mit diesem — „Geduld". Wissen Sie nicht, daß übermorgen der fünfzehnte ist, daß alles auf mich wartet, daß sich die Folgen gar nicht ausdenken lassen, wenn ich mein Wort nicht halte und einfach ausbleibe wie das Röhrwasser? Denken Sie doch, in welche verzweifelte Lage die armen Menschen schon durch die Drusennot geraten sind! Ihre Hütten niedergebrannt, ihre Gärten verwüstet! — Wenn nun auch ihre letzte Hoffnung zu nichte wird, — was dann? Es gibt ein namenloses Unglück! — Und dabei kann man in wenigen Stunden drüben sein. Der Weg nach Beirut ist frei. — Alles schien sich so glücklich anzulassen. — Nur der, auf den sie sich verlassen haben, kommt nicht. Er sitzt hier in unwürdiger Gefangenschaft fest, weil er nicht den Mut gehabt hat, rechtzeitig Auge in Auge mit diesen feigen Halunken um seine Freiheit zu kämpfen, weil er sentimental war, wo es galt, alle Rücksichten beiseite zu lassen. — — Aber es darf noch nicht zu spät sein. Es muß sich noch wieder gut machen lassen! — Sehen Sie meinethalben zu, wie Sie mit ihm fertig werden. — Ich gehe nach Zahle. — Und wenn ich an dieser Felswand hinabklettern müßte, versuchen Sie nicht mehr, mir mit Geduld zu kommen und mich zurückzuhalten!"

(Fortsetzung folgt.)

sten von Aethiopien bestritten. In der Tat bewilligte der italienische Minister das „Exequatur", wogegen die französischen Mönche Abessyniens durch italienische Franziskaner ersetzt wurden . . . Sarto wird in Venedig vergöttert: die Venetianer lieben ihn wegen seiner Bescheidenheit, seiner Leutseligkeit und der Reinheit seiner Sitten. Er vergilt es ihnen und geizt nicht mit seinem priesterlichen Segen. Seine Hand ist immer zum Segnen, nicht zum Strafen erhoben. Die Gondoliere grüßen ihn ehrfurchtsvoll im Vorüberfahren, wenn die bischöfliche Gondel den Canale Grande dahingleitet, und sagen untereinander, daß er, wenn er Papst wäre, ihnen die Pforten des Paradieses öffnen lassen würde, um die Freude zu haben, sie wieder zu finden und wieder zu segnen."

Deutsch-russische Handelsvertrags-Verhandlungen.

Außer dem Direktor im Reichsamt des Innern, Dr. v. Kremer, nahmen noch der vortragende Rat im Reichsschatzamt, Menschal, sowie die Herren Kopp, Lusensky und Müller an den Verhandlungen in Petersburg teil. Die Geheimräte Dr. v. Kremer und Lusensky sind der „Deutschen Tageszeitung" nicht genehm, sie werden von ihr für ausgesprochene Freihändler erklärt.

Ueber die russischen Bedingungen für Annahme unserer Minimalzölle auf Getreide sind von verschiedenen Seiten Mitteilungen gemacht worden. Rußland verlangt danach zuvörderst, da es die erhöhten Getreidezölle, welche ihm nunmehr als Mindestzoll bewilligt werden, nur mit wenigen anderen Staaten zu teilen hat, daß die übrigen Staaten ihr Getreide zu dem noch höheren Generaltarif verzollen müssen, und daß jedenfalls Argentinien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika von der Begünstigung der Vertragszölle ausgeschlossen bleiben. Als zweite Bedingung verlangt Rußland Erleichterung im Verkehr mit Vieh und anderen animalischen Produkten sowohl durch Zollermäßigung als durch Milderung der veterinärpolizeilichen Bestimmungen. Was die erste Bedingung angeht, so bemerkt dazu die „Voss. Ztg.": Eine solche Bedingung ist für Deutschland unannehmbar. Deutschland ist bisher bereit gewesen, das Recht der Meistbegünstigung jedem Staate einzuräumen, der ihm dasselbe Recht einräumte. Deutschland kann unmöglich einem Staate gegenüber sich verpflichten, einem anderen Staate das Recht der Meistbegünstigung zu verweigern. Solche Verpflichtungen haben wohl schon zuweilen kleine Staaten auf sich genommen, die politisch und wirtschaftlich schwach sind, wie etwa Portugal. Eine Großmacht wie das deutsche Reich kann unmöglich sich verpflichten, einen anderen Staat feindlich zu behandeln und so auf die Vorteile zu verzichten, die ihm aus seiner Freundschaft erwachsen können. Und was insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika anbetrifft, so ist der Verkehr mit ihnen für Deutschland so wichtig, daß Deutschland nicht auf das Recht verzichten kann, diesen Verkehr so günstig wie möglich zu gestalten. Unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist dem Werte nach fast um ein Drittel höher als die nach Rußland. Die „Kreuzzeitung" schreibt in einer Entgegnung auf die Ausführungen der „Vss. Ztg.": Rußland kann uns selbstverständlich nicht zwingen, Meistbegünstigungsverträge zu kündigen. Aber es ist in Rußland nicht unbekannt geblieben, daß unser Meistbegünstigungsvertrag mit der nordamerikanischen Union ein sehr einseitiger ist, und daß in Deutschland große Neigung herrscht, ihn behufs Erlangung besserer Bedingungen zu kündigen. Nach dieser Richtung hin einen sanften Druck auszuüben, und zwar im eigenen Interesse sowohl wie in unserem, liegt für Rußland außerordentlich nahe. — Obwohl Rußland von Deutschland verlangt, es solle die Vereinigten Staaten von Nordamerika schlechter behandeln als die russische Ausfuhr, so sucht es doch sich selbst in gute Beziehungen zu der Union zu setzen. — Wie der Londoner „Standard" aus Newyork berichtet, verlautet dort amtlich, Rußland beabsichtige das amerikanische Geschwader im nächsten Jahre zu einem Besuche nach Kronstadt einzuladen.

Die Reformer in China.

In Peking wurde am 31. v. M. ein freisinniger reformerischer Schriftsteller namens Schenchien in barbarischster Weise hingerichtet, d. h. zu Tode geprügelt, um gegenüber der Reformbewegung ein abschreckendes Exempel zu statuieren. Das Belastungsmaterial gegen ihn in seinem Prozesse war so schwach, daß er wahrscheinlich freigesprochen worden wäre, wenn er sich nicht selber für schuldig erklärt hätte. Er war angeklagt, im Jahre 1900 versucht zu haben, einen Aufstand in Hankau zu veranstalten, und hatte damit geprahlt, daß er stets den Monarchenmord befürwortet habe, um das Land von der Mandschu-Dynastie zu befreien. Er erklärte überdies, daß er bereit sei, für die Reformsache zu sterben. Mit großer Fassung ließ er sich nach dem Richtplatz führen. Nach den besonderen Weisungen der Kaiserin-Witwe, die ein abschreckendes Beispiel wünschte, wurde Schenchien zu Tode geprügelt, anstatt geköpft zu werden. Die Hinrichtung wurde im Hofe des Yamens der Strafbehörde vollstreckt. Der Verurteilte wurde zwei Stunden hindurch mit schweren Bambusrohrstäben geprügelt. Das Fleisch der Arme, Beine und des Rückens wurde zu Fetzen gerissen. Nachdem der Verurteilte augenscheinlich tot war, erwürgten ihn die Henker mit einem Stricke, weil sie fürchteten, daß er möglicherweise nur ohnmächtig sei und wieder aufleben dürfte. In dem amtlichen Berichte über die Hinrichtung heißt es, daß der Verurteilte geköpft worden sei, aber die wirkliche Art der Hinrichtung wurde schließlich bekannt. Schenchien war 30 Jahre alt. Er hatte viele Freunde unter den Ausländern, die ihn als einen hochgebildeten Mann bezeichnen.

Der Vorfall hat große Entrüstung unter den fremden Einwohnern verursacht und wird wahrscheinlich die Wirkung haben, daß die eingekerkerten Journalisten aus Schanghai den chinesischen Behörden nicht ausgeliefert werden. Der Plan der Kaiserin-Witwe, durch die Hinrichtung Schenchiens den Reformfreunden Schrecken einzujagen, hat Erfolg gehabt. Alle freisinnigen Chinesen, insbesondere solche, die Umgang mit den Mitgliedern der Reformpartei pflegen, schweben in größter Furcht, verhaftet zu werden. Es ist schwer, einen Chinesen zu finden, der willens ist, über Politik oder das tragische Ende Schenchiens zu sprechen, obwohl dies das einzige Unterhaltungsthema unter vertrauten Freunden ist. Die Beamten sind besonders verschwiegen. Die Sache ist eine Enttäuschung für die Ausländer, die hofften, daß der Verkehr der Kaiserin-Witwe mit den Damen der Gesandtschaften aufgeklärtere Anschauungen zur Folge gehabt haben würde.

Ein Reuter-Telegramm aus Peking von gestern meldet dazu noch: Die chinesischen Behörden wandten sich an die fremden Gesandten mit dem Ersuchen, die in der Fremdenniederlassung von Schanghai verhafteten eingeborenen Redakteure des Blattes „Supao" auszuliefern. Gegen diese Redakteure, die von der chinesischen Regierung der Veröffentlichung aufrührerischer Schriften beschuldigt werden, wurde am 15. Juli vor einem gemischten Gerichtshofe in Schanghai verhandelt. Zwei bekannten sich schuldig, weil sie dachten, von diesem Gerichtshof verurteilt und in der Fremdenniederlassung als dem Tatorte bestraft zu werden. — Von Anhängern der Kaiserin-Mutter wird behauptet, der kürzlich durch Totprügeln bestrafte Journalist Schenchien sei, ehe er große Qualen hätte ausstehen können, vom Henker erwürgt worden.

Soldatenleben im Frieden.

Schwere Soldatenmißhandlungen und versuchte Verleitung zum Meineide bildeten den Gegenstand einer Verhandlung, welche am 28. vorigen Monats gegen den Unteroffizier Niedan vor dem Kriegsgericht der dritten Division in Stettin stattfand. Die Anklage wirft ihm vor, seit dem März dieses Jahres die Musketiere Paneck und Manthey in mehr als zehn Fällen körperlich schwer mißhandelt zu haben, indem er sie ins Gesicht schlug, ihnen die Haut so lang zog, daß sie riß, die Leute mit dem Kopf gegen die Bettstellen stieß und noch andere ähnliche Gewalttaten verübte. Um sich diesen zu entziehen, wurde Paneck fahnenflüchtig, ist aber wieder zum Regiment zurückgekehrt. In der Voruntersuchung, die wegen dieser Fahnenflucht gegen Paneck eingeleitet wurde, soll Niedan versucht haben, drei Zeugen zum Meineid zu verleiten, um dadurch seine Handlungsweise zu verdecken. Der Angeklagte bestreitet alles. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Anklage wegen der Mißhandlung und versuchten Verleitung zum Meineid eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Niedan wegen Mißhandlung in vier Fällen nur zu drei Wochen Mittelarrest. In seinen Aeußerungen zu den Musketieren wird keine versuchte Verleitung zum Meineid erblickt, ebenso wird die Ueberschreitung der Dienstgewalt in andern acht Fällen verneint. Wegen dieser ihm zur Last gelegten Delikte wird der Angeklagte freigesprochen.

In derselben Sitzung des Kriegsgerichts hatte sich der Musketier Paneck, welcher sich wegen der Niedanschen Mißhandlungen vom Truppenteil entfernte, wegen Fahnenflucht usw. zu verantworten. Der Angeklagte gab an, daß ihn nur die rohe Behandlung, welche er erdulden mußte, zur heimlichen Entfernung veranlaßte. Fahnenflüchtig wollte er nicht werden. Es sei ihm nur darum zu tun gewesen, versetzt zu werden. Es wird vom Vertreter der Anklage eine Gesamtstrafe von sechs Monaten 1 Tag Festungshaft und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes beantragt. Das Kriegsgericht sieht die Sache mild an und verurteilte den Paneck zu vier Wochen strengen Arrest wegen unerlaubter Entfernung.

*

Wegen Soldatenmißhandlung wurde der Unteroffizier Breitenbach vom 4. Garderegiment zu Fuß in Berlin in Untersuchungshaft genommen. Am Dienstag voriger Woche beging der Füsilier Witt von der 11. Kompagnie Selbstmord. Vormittags 11 Uhr von einer Uebung zurückgekehrt, erschoß er sich mit seinem Dienstgewehr auf der Stube, als seine Kameraden diese auf kurze Zeit verlassen hatten. Veranlaßt wurde der junge Mann, der im ersten Jahre diente, zu dem Selbstmorde seiner Behauptung nach dadurch, daß der Unteroffizier Breitenbach ihn geschlagen hatte. Die Beschuldigung des Unteroffiziers hatte eine strenge Untersuchung gegen diesen zur Folge. Die Ermittelungen führten dahin, daß Breitenbach, der im sechsten Jahre dient, in Untersuchungshaft genommen wurde.

*

Mit einem Falle von Mißhandlungen junger Soldaten durch die sogenannten „älteren Leute", eine der häßlichsten Erscheinungen des Soldatenlebens hatte sich das Düsseldorfer Kriegsgericht zu beschäftigen. Die Vorkommnisse spielten sich während der diesjährigen westfälischen Feldübungen bei der ersten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 (Mülheim a. Rh.) ab. Die Rekruten wurden mit Klopfpeitsche und Tambourstock aus den Betten geprügelt, mit Schmutz beworfen und mit Wasser begossen. Besonders tat sich bei diesen Heldenstücken der Musketier Mathias Vandieken hervor, der die Prügelstrafen „kommandierte". Bei sofortiger Verhaftung wurde heute Vandieken zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; der Gefreite Karl Zimmermann erhielt einen Monat Gefängnis, während sich auf weitere sechs Musketiere Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis drei Monaten verteilten.

Deutschland.

Der Kaiser und Herzog Ernst. Der Kaiser hat dem Herzog Ernst von Altenburg zum goldenen Regierungsjubiläum herzlichst gratuliert und gedenkt nach der „Post" den infolge seiner Nordlandreise nicht möglich gewesenen Gratulationsbesuch bei dem Herzog voraussichtlich am 16. September, dem Geburtstage des greisen Fürsten, zur Ausführung zu bringen.

Die Kaiserin machte am Donnerstag von Kahnen aus mit den Prinzen August, Wilhelm und Oskar eine Dampferfahrt in die Nogatmündung und passierte hierbei von der Ueberschwemmung betroffene Außenländereien des Niederungsgebiets.

König Georg von Sachsen vollendet am Sonnabend sein 71. Lebensjahr. Besondere Festlichkeiten unterbleiben auf Wunsch des Königs.

Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen wird am heutigen Freitag 73 Jahre alt.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat seine Kur in Bad Neuendorf am Rhein beendet. Am heutigen Freitag bereist er das schlesische Ueberschwemmungsgebiet.

Minister Dr. Studt hat sich von Auras aus in die Ueberschwemmungsgebiete der Kreise Drebnitz und Wohlau begeben und dort viele Wohnungen in bezug auf ihren gesundheitlichen Zustand besichtigt. Die „Schles. Ztg." berichtet über das Ergebnis: Es ist überall dasselbe Bild: die niedrigen Wohnungen sind bis fast zur Deckenhöhe vom Hochwasser durchfeuchtet, die Dielung muß fast durchweg aufgebrochen, der Fußboden getrocknet, mit geeignetem Material, am besten Schlacke, bedeckt und nachher mit neuer Dielung versehen werden. Durch Aufstellen und Anheizen von Koksöfen muß, namentlich bei der jetzigen regnerischen Witterung, die Austrocknung der überflutet gewesenen Räume energisch von innen heraus betrieben werden. Dazu kommt die Notwendigkeit der Aufstellung von Abessynierbrunnen, um bei dem noch überall hohen Grundwasserstande unbedenkliches Trinkwasser zu schaffen. Es zeigte sich, daß überall die erforderlichen Maßnahmen in die Wege geleitet waren, und auch hier ist zu hoffen, daß eine ernstere Gefährdung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung vermieden werden wird.

Im **Reichshaushaltsetat für 1904** wird ebenso wie in den letztvergangenen Jahren, entsprechend der ungünstigen Finanzlage des Reiches, die allergrößte Sparsamkeit das Hauptmotiv bilden. Trotzdem wird eine Erhöhung der Ausgaben an verschiedenen Stellen nicht zu umgehen sein. Namentlich dürfte die Reichsschuld, die bereits eine Höhe von 3 Milliarden Mark erreicht hat, noch weiter steigen. Selbstverständlich wird sich damit die Zinsenlast erhöhen, und sonach ist zu erwarten, daß auch im nächstjährigen Reichshaushaltsetat eine Ausgabensteigerung für die Reichsschuld sich vorfinden wird.

Dem Vorstande des Bundes der Landwirte ging folgende Postkarte zu: Da es höheren Orts nicht gern gesehen wird, wenn königliche Domänenpächter Mitglieder des Bundes der Landwirte sind, so melde ich hiermit meinen Austritt an. N. N., Königl. Oberamtmann.

Der erste deutsche Abstinententag findet am Sonnbend in Berlin statt. Es werden Vorträge gehalten über Alkohol und Verkehrswesen und über Alkohol und Seelenleben.

Ein allgemeiner Handwerker- und Innungstag soll zum Herbst 1904 nach Berlin einberufen werden, um sich über die Bildung eines Handwerkerbundes schlüssig zu machen. Auch über die Innungsgesetzgebung soll beraten werden.

Die reiche sozialdemokratische Partei. Ueber nahezu 100 000 Mark quittiert der „Vorwärts" an eingegangenen Parteigeldern für den Monat Juli, darunter befindet sich allerdings eine in der Quittungslegung vom Juni „verdruckte" Summe von 44 100 Mark eines Berliner Spenders G. H.; eine Größe mit „drei Unbekannten" X, Y, Z, lieferte 4000 Mark; der Ueberschuß des „Vorwärts" vom zweiten Quartal ergab 26 678 Mark 45 Pf. Der splendideste Wahlkreis war der Berliner 6. Wahlkreis mit 7500 Mark, Altona und 4. Berliner Wahlkreis lieferten je 2000 Mark in die sozialdemokratische Parteikasse, der Hamburger 3. Wahlkreis 3000 Mark; eine andere Kategorie von Wahlkreisen je 1000 oder 1500 Mark. — Die Einzelbeiträge fallen von jener Spende von 44 100 Mark in langer Reihe bis zu der bescheidenen Gabe von 7 Pf. herab. — Welcher bürgerlichen Partei fließen auch nur annähernd solche reiche Geldmittel zu, wie der Sozialdemokratie?

Die Hochwasser-Krise. Offiziös wird angekündigt, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers Ministerpräsident Graf Bülow dem Monarchen in der Hochwasserfrage mündlich Vortrag erstatten wird. Daran soll sich ein großer Kronrat anschließen. Es ist zweifellos, daß hierbei nicht bloß über den Hochwasserschaden in Schlesien und die künftigen Maßnahmen gegen die Ueberschwemmungsgefahr konferiert werden wird, sondern es wird auch die Saumseligkeit zur Sprache kommen, die von der Regierung, d. h. von dem verantwortlichen Ressortminister Herrn v. ammerstein in der Hülfsaktion an den Tag gelegt worden ist. Wir haben ausführlich dargelegt, daß das Telegramm aus Nordernen, eine Desavouierung der in Berlin weilenden Minister bedeutete, die logischerweise zu mindestens einer Demission führen müßte. Der konservative „Reichsbote" erzählt jetzt, daß nach dem 15. Juli, nachdem über den Umfang der Katastrophe vollständige Nachrichten vorlagen, deshalb nichts geschah, weil zwischen dem Ministerpräsidenten und den einzelnen Ministern Reibereien stattgefunden hätten. Es wird weiter verbreitet, daß mit diesen Auseinandersetzungen über Zuständigkeit u. Nichtzuständigkeit darüber, ob der Ministerpräsident in Ressortangelegenheiten Anordnungen zu treffen habe oder nicht, die Zeit bis zum 22. Juli, also eine volle Woche, verging. Dann kam die Auslassung in der „Berliner Korrespondenz", welche die Hülfstätigkeit für Schlesien der Privatwohltätigkeit und der Provinz zuweisen wollte; diese Ungeschicklichkeit soll dann dem Grafen von Bülow Veranlassung gegeben haben, an den Kaiser zu telegraphieren, er übernähme keine Verantwortung weiter, wenn nicht sofort eine namhafte Summe für Schlesien zur Verfügung gestellt würde. Auf dies Telegramm soll vom Kaiser, wie ein noch etwas unbestimmtes Gerücht sagt, die Anweisung ergangen sein, 10 Millionen Mark für die überschwemmten Gebiete sofort flüssig zu machen.

Die Verwechselung von Inseraten- und Redaktionsteil. — Eine schlagfertige Abfuhr. Das Proviantamt in einer östlichen Provinzialhauptstadt — nennen wir sie X — verschickte kürzlich folgendes Schreiben an die Kreisblätter: „Das Proviantamt fragt ergebenst an, ob die im Interesse der Landwirte etwa einmal im Monat zu veröffentlichende Bekanntmachung — Naturalienankäufe betreffend — vielleicht unter „Lokales" aufgenommen werde." Dann wurde mitgeteilt, welche Form diese „Hinweise" haben sollten. Die Kreisblattverleger gaben darauf folgende Antwort: „Die gefällige Anfrage des Proviantamtes müssen wir zu unserem größten Bedauern in verneinendem Sinne beantworten und das Proviantamt auf den Inseratenteil unseres Blattes verweisen mit dem ergebenen Bemerken, daß die Herstellung und Unterhaltung unseres Blattes Geld kostet. Daß gerade die Nichtbezahlung der Inserate des Proviantamtes im Interesse der Verkäufer von Stroh und Getreide liegen soll, ist uns unverständlich. Mit einem ähnlichen Recht könnten Fleischer und Bäcker im Interesse des hungernden und Pelzwarenhändler im Interesse des frierenden Publikums Gratisanzeigen beanspruchen." — Kurz und bündig und drastisch gesprochen! — Ist wirklich der redaktionelle Teil einer Zeitung dazu da, daß „Interessenten" auf diese bequeme Weise um die Ausgaben von Inseraten herumkommen wollen? Das geht denn doch über die „Gemütlichkeit!"

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Absicht des Ministerpräsidenten Grafen Khuen von den Geschäften zurückzutreten ist nach einem Budapester Telegramm der „Voss. Ztg." nicht so sehr durch die Vorgänge im parlamentarischen Untersuchungsausschuß herbeigeführt, als vielmehr dadurch, daß Franz Kossuth seinem zweimaligen Entschlusse untreu wurde und sich wieder mit der Obstruktion einigte. Kossuth tat dies auf die Verdachtsgründe hin, welche in der Bestechungsangelegenheit gegen Khuen auftauchten. Der Ministerrat beschloß darauf hin, der Krone Vorschläge zu erstatten, wie der Obstruktion beizukommen wäre. Die Zurückziehung der Militärvorlagen hat die Obstruktion nicht lahm gelegt. Graf Khuen hat nun dem Kaiser mehrere Vorschläge unterbreitet, darunter auch den der Auflösung des Reichstags. Nur wenn der Kaiser keinen der vorgeschlagenen Wege für gangbar erachtet, erfolgt der Rücktritt des Ministerpräsidenten sofort. Bezüglich des etwaigen Nachfolgers Khuens hat man nirgends die geringste Kenntnis. Bestunterrichtete Kreise versichern, daß jetzt eine radikale Lösung der Krise erfolgen werde, die nunmehr ihren Höhepunkt erreicht habe.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary war gestern in Ischl beim Kaiser, um diesem sein Entlassungsgesuch zu überreichen. Die Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses haben zwar keine der Beschuldigungen, daß der Minister um die Bestechungsangelegenheit gewußt habe, erwiesen; gleichwohl ist dessen Stellung unhaltbar geworden. In Ungarn Ministerpräsident zu sein, ist, wie man sieht, eine ganz besondere Freude. Geht ein Minister nicht bedingungslos auf alle Forderungen der lungenkräftigsten Parteien ein, dann ist ihm die seidene Schnur gewiß. Er wird beseitigt, schuldig oder unschuldig, spielt dabei gar keine Rolle.

Italien.

Nachträge zur Papstwahl. Kardinal Kopp telegraphierte der „Tägl. Rundsch." zufolge dem Berliner Vertreter eines amerikanischen Blattes auf dessen Anfrage, wie sich Papst Pius X. gegen Deutschland und Italien verhalten werde: „Gegen Deutschland freundlich, friedlich, gegen Italien schonend, nicht reizend". Das wäre ja eine Politik, von der immerhin auch für Italien erfreuliche Früchte zu erwarten wären. — Die aus Rom übermittelte Meldung des „Gionale d'Italia", ein österreichisches Veto gegen eine Wahl Rampollas sei im Einvernehmen mit Deutschland erfolgt, entbehrt nach der „Nat.-Ztg." jeder Begründung. Das ist auch selbstverständlich, da der deutschen Reichsregierung ein Einspruchsrecht gegen irgend einen Papstkandidaten nicht zusteht. Dieses Recht beschränkt sich vielmehr, wie wir schon wiederholt erwähnt haben, auf Oesterreich, Frankreich und Spanien. Früher hatte auch das Königreich Sizilien, das bis 1860 bestand, ein Einspruchsrecht. — Auf die Wiedergabe der römischen Blättermeldungen über die Verteilung der Stimmen in den einzelnen Wahlgängen glauben wir absehen zu dürfen. Die betreffenden Behauptungen sind schlankweg erfunden. Die Persönlichkeiten der Kardinäle bürgen dafür, daß der heilige Schwur über die Konklave-Ereignisse zu schweigen, gehalten wird. Bei der Wahlhandlung waren nur die Kardinäle und niemand anders zugegen. Ueber die weniger wichtigen Dinge wird ja im Laufe der Zeit von den Dienern und anderen Konklavisten, die allerdings auch ausnahmslos vereidigt worden waren, mancherlei ausgeplaudert werden. — Die dreisten Verdrehungen der Wahrheit, die sich gewisse Pariser Blätter anläßlich der Papstwahl leisten und die lediglich dem Aerger darüber entspringen, daß kein Papst nach dem Wunsche Frankreichs gewählt worden ist, beanspruchen Beachtung nur in so weit, als sie als Symptom für die Gesinnung eines großen Teiles Frankreichs gegen Deutschland gelten können. — Ueber den neuen Papst schreibt ein deutscher Katholik der „Nat.-Ztg." u. a.: Nicht nur, daß die kühle Luft des provinzialen Lebens ihm den Kopf klar erhalten hat, seine Laufbahn hat ihm auch eine den bisherigen römischen Machthabern nicht sehr erfreuliche Unabhängigkeit erhalten, auch während der 10 Jahre, da er den römischen Purpur trägt. Keine seiner Ernennungen war das Resultat jener persönlichen Kompromisse, wie sie bei den Würdenträgern der Kirche, die ihr Avancement ausschließlich an der Kurie machen, üblich sind. Sein Leben floß in den ruhigen Bahnen dahin, welche die kirchliche Vorschrift für alle festlegt, die sich in der Seelsorge betätigen. Der Neuerwählte steht somit all den Parteiströmungen, die seit Jahrzehnten die Kräfte der römischen Prälatur zersplittern und ihre Aktionsfähigkeit lähmen, in kühler Ruhe gegenüber und hat vor den Diplomaten, die früher als Papabili genannt wurden, den Vorzug, sein früheres Leben nicht dem Dienste theokretischer Ideen, sondern seinem Vaterlande gewidmet zu haben.

Die erste Spende des Papstes betrifft den Kampanile in Venedig, für dessen Wiederaufbau Pius X. eine sehr erhebliche Geldsumme gestiftet hat.

Orient.

Die Lage auf dem Balkan ist unbefriedigend, es haben auch wieder einige Zusammenstöße mazedonischer Banden mit türkischen Truppen stattgefunden, die von Sofia und anderwärts über die Ereignisse verbreiteten Nachrichten enthalten jedoch maßlose Uebertreibungen. Es handelt sich wie bei dem Aufstande im Frühjahr auch jetzt wieder nur um Unruhen in einzelnen Gebieten, von einer allgemeinen Bewegung gegen die türkische Herrschaft kann gar keine Rede sein. Die Pforte hat gleichwohl Recht daran getan, den Regierungen der Mächte in einer Note die Verhältnisse klarzulegen. Sollte die Pforte zu ernsteren Maßnahmen gedrängt werden, so kann ihr wenigstens von niemandem ein Vorwurf gemacht werden.

Wie Rußland mit den Balkanrackers umspringt, davon ist soeben eine neue und recht lehrreiche Probe gegeben worden. Bekanntlich läßt König Peter von Serbien seine Kinder, die in Petersburg die Schule absolviert haben, zu sich nach Belgrad kommen. Da diese Kinder durch den serbischen Thronwechsel wirkliche Prinzen geworden waren, so hatte ihnen der König eine besondere Ehrung zugedacht, er wollte sie in feierlicher Weise durch Offiziere von Petersburg nach Belgrad geleiten lassen. Als die beiden serbischen Offiziere an der russischen Grenze anlangten, um nach Petersburg weiterzureisen, wurde ihnen eröffnet, daß sie russisches Gebiet nicht betreten dürften. Die beiden nach Petersburg entsandten Offiziere waren an der Ermordung des serbischen Königspaares beteiligt. Nun hatte Rußland, wie erinnerlich, vom Könige Peter die Bestrafung der meuchelmörderischen Offiziere gefordert, aber dieser Forderung weiter keinen Nachdruck gegeben, als sie seitens Peters I. unerfüllt blieb. Jetzt aber hat Rußland in recht drastischer Weise an den Tag gelegt, wie ernst ihm seine Forderung ist und wie es über die Offiziere denkt, die in der Nacht zum 11. Juni an dem grausamen Blutbade im Konak teilgenommen haben. — Auch in Wien hat man den serbischen Offizieren die allgemeine Verachtung zu erkennen gegeben. Als die serbischen Gardeoffiziere zum Empfange der Kinder Peters I. nach Wien kamen und im offenen Wagen nach dem Innern der Stadt fuhren, wurden sie an ihrer Uniform erkannt. Die Menge sammelte sich und brach in Schmähruse gegen die Offiziere aus. Hoffentlich lassen sich König Peter und seine Offiziere die an der russischen Grenze und in Wien erhaltenen Denkzettel zur heilsamen Lehre gereichen.

Frankreich.

Der Marineminister Pelletan untersagte für die Zukunft die kirchliche Taufe neuer Kriegsschiffe. Natürlich beruht dies Verbot auf anderen Gründen als den preußischen Synoden gegen „Schiffstaufen" geltend gemacht.

Einzelheiten aus dem Kirchenkrieg in Frankreich. Wie aus Lorient gemeldet wird, kam es dort zu Straßenunruhen. Als die Störenfriede die Schaufenster einiger Kaufleute zertrümmerten, schritt Infanterie ein. Diese wurde mit Steinen bombardiert. Darauf ging Kavallerie vor, die mit flacher Klinge einschlug und die Demonstranten verscheuchte. Wie aus Privas (Departement Ardennes) verlautet, stürzte bei der Abfahrt der Klosterschwestern von Issartès ein Wagen mit zwei Nonnen in eine Schlucht. Eine Nonne wurde getötet, eine andere lebensgefährlich verletzt.

England.

Von der Gefolgschaft Chamberlains bröckelt ein Glied nach dem anderen ab. Soeben zeigte der unionistische Abgeordnete John Wilson seinen Uebertritt zur liberalen Partei an, weil er die Zollpläne Chamberlains nicht mitmachen könne. Der Kolonialminister sieht sich mit jedem Tage mehr verlassen.

Hülfe ihres Apparates die Mittel, um ihre Studien zu vollenden. Das geschieht viel häufiger als man annehmen sollte. Die besten Geschäfte macht natürlich der, welcher die originellsten Ideen hat. So brachte ein mir bekannter Herr aus dem Salzkammergut ein wirklich sehr hübsches Bild mit, auf dem er und seine ganze Reisegesellschaft in Zwergengestalt: eine Höhle bevölkerten. Der Photograph setzte selbstredend die Köpfe der Herren auf die Gnomenkörper eines schon zuvor angefertigten Bildes und vervielfältigte dies dann. Der Schöpfer der Photographie war ebenfalls ein Studierender. In der Folge hat die Sache dazu geführt, daß wieder ein anderer die Gnomenphotographie auf Gebrauchsgegenstände, namentlich Bierseidel 2c. übertrug. Ein Dritter machte sogar Bilder für die Laterna Magica oder das Skioptikon daraus. So bauten sich auf der Idee des erwähnten Studenten drei blühende Reiseindustrien auf, die höchstwahrscheinlich auch noch in andere Gegenden importiert sind. Vielfach verkaufen die Händler mit Ansichtskarten oder sonstigen Photographien auch geographische Karten für die Touristen. Ich habe einmal vor Jahren im Harz einen alten Führer gesehen, der durch Zeichnen solcher ganz roh ausgeführten Karten einen hübschen Nebenverdienst erzielte. Er kümmerte sich nicht um Kilometerzahl oder sonst etwas, das Kartenzeichnern als wichtig erscheint, sondern beschrieb auf einem Blatt Papier mit Bleistiftlinien annähernd die Wege, welche durch Bodetal, auf den Hexentanzplatz usw. führten, dessen ungeachtet wurde er seine Ware aber reißend los. Der Unterschied mit den mit minutiöser Richtigkeit ausgeführten Karten, die man ja heutzutage allenthalben in den Reisebureaus kauft, war freilich erheblich. Wenn von Fremdenindustrien die Rede ist, so dürfen übrigens diese Bureaus nicht vergessen werden, denn sie geben ungezählten Leuten, deren Gewerbe nur während der Reisezeit betrieben wird, Gelegenheit, Geld zu verdienen. Da sind namentlich die Fremdenführer, die durch sie empfohlen werden und deren Zahl beständig wächst. Werden doch jetzt schon in den Alpen und anderen Gebirgsgegenden, wo der Bergsteigersport blüht, Führerschulen gegründet. Ein gewiegter Führer vermag sich auch, außer auf seinem eigensten Gebiet, eine Menge Geld zu verdienen. Wo es ein berühmtes Echo gibt, feuert er einen Schuß ab, in düsteren Höhlen zündet er bengalische Flammen an und an manchen merkwürdigen Punkten verkauft er sogar Champagner. Allerdings machen ihm hierbei auch andere Leute starke Konkurrenz. Im nördlichen Skandinavien gründen einige Personen ihre ganze Existenz auf dergleichen. So z. B. ein Mann unweit von Havösund lediglich davon, daß er die Möven und Alken, welche auf vier kahlen, spitzen Felseninseln, „Storpene" genannt — altnordische „Säule" — nisten, durch Böllerschüsse aufschreckt. Auch der Wärter eines Pavillons am Nordkap, in dem die Reisenden die Mitternachtssonne abzuwarten pflegen, bestreitet seinen und seiner Familie Lebensunterhalt durch den Verkauf von Sekt, die Flasche zu 12 Kronen. Denn es gehört dort absolut zum guten Ton, Sekt zu trinken und billiger ist er nicht zu haben. Für 50 Oere zieht der Wärter auch noch eine in dem Pavillon befindliche Spieluhr auf. Im hohen Norden von Skandinavien gibt es noch so manche Fremdenindustrie, die man anderwärts nicht kennt. Ein kostspieliges, aber auch recht malerisches Schauspiel für den Touristen ist unter anderem das Lachsstechen bei Fackelschein, welches unweit von Havaranda bei Munioyara und Kosteranka bei genügender Teilnehmerschaft veranstaltet wird.

Eine Fremdenindustrie ganz eigener Art basiert auf dem Verkauf von Altertümern und Kunstschätzen. Diese ist begreiflicherweise nirgends so sehr heimisch, wie in Italien und Griechenland. Daß die Mehrzahl der feilgebotenen Objekte Fälschung sind, bedarf kaum der Erwähnung. Eine mir bekannte Familie, die sich längere Zeit in Sizilien aufhielt, ging eines Abends in einen kleinen Laden, als scheue Blicke umherwerfend, ein Bauer mit einem großen Sack auf dem Rücken eintrat. Er flüsterte eine Weile mit dem Ladeninhaber, worauf dieser sich scheinbar verlegen an seine Besucher wandte und ihnen erzählte, daß der biedere Landmann auf seinem Acker eine antike Bacchusstatue gefunden habe. Sie wurde aus dem Sack gezogen, bewundert, taxiert und — gekauft. Für 300 Mark! Ihre Käufer aber waren glückselig über den Schatz, den sie für ein, ihrer Ansicht nach so billiges Geld erworben. Sie schworen auf die Echtheit des Kunstwerks, andere dagegen, denen sie es zeigten, lächelten ironisch. Ein derartiger Handel ist einträglich, und wenn er auch nicht alle Tage abgeschlossen wird, so ernährt er schon einen Mann. Bekannt ist es, daß so und so viele Töpfer nur für die Antiquitätenschwindler arbeiten, welche den Touristen in Olympia und an anderen Orten, wo Ausgrabungen gemacht werden, Vasenscherben verkaufen, die angeblich dort gefunden sind. In Nordenskiölsberg bei Spitzbergen fabrizieren die Eingeborenen wiederum fossile Pflanzenreste für die Reisenden. Tatsächlich gibt es dort deren viele, aber leider decken sie nicht den Bedarf.

Manche Fremdenindustrien erscheinen an sich unbeschreiblich unbedeutend, aber ihr Ertrag ist dennoch höher als man annehmen sollte. Zu derkategorie, die ich meine, gehören jene Industriellen, die am Ausgang einer Höhle, in die man zwar als Kaufkäufer eintritt, die man jedoch als Neger verläßt, Waschwasser und Handtuch feilbieten, wie ferner die kräftigen Männer, welche die Damen berufsmäßig über Bäche und sumpfige Stellen tragen. Viele Leute ernähren sich zur Reisezeit dadurch, daß sie auf Felsen für die Dauer von einer Minute einen Wasserfall in Szene setzen. Dies ist besonders in der sächsischen Schweiz beliebt. Allbekannt sind die Tanz- und Gesangkünstler, welche den Fremden Heimatkunst vorführen. Man denke an die schweizer und tyroler Jodler, die Tarantellentänzerinnen auf Capri usw. Eine in den letzten Jahren entstandene Fremdenindustrie vermittelt den schriftlichen Verkehr der Reisenden mit den in der Heimat zurückgebliebenen Lieben. Wenn man in einer amerikanischen Großstadt zehn Schritte weit geht, so wird man von einer Dame angehalten, die sich zum Briefschreiben erbietet. Man braucht den Brief nebst Adresse nur auf Deutsch zu diktieren, sie stenographiert ihn, schreibt ihn sauber ab und gibt ihn zur Post — alles gegen verhältnismäßig billiges Honorar. Diese Briefschreiberinnen verstehen in der Regel 5—6 Sprachen und schreiben dieselben tadellos richtig.

Es ließe sich noch viel über Fremdenindustrie erzählen, doch mag es an dem Gesagten genug sein. Ich habe absichtlich die weniger bekannten herausgesucht und diejenigen übergangen, bei denen es sich lediglich darum handelt, allgemein gangbare, wenn auch ortsübliche, Produkte zu verkaufen. Während man im allgemeinen den Scharfsinn der Leute bewundern muß, die solche Industrien schaffen, erstaunt man bezüglich der letzteren immer von neuem über den Mangel an Erfindungsgabe der Verkäufer. Denn was man in den langen Budenreihen der Badeorte, und mehr noch in Bahnhöfen und Hotels in den berüchtigten Glasküsten stehen sieht, das sind immer die nämlichen Sachen, die man schon als Kind gesehen hat — Miniaturopernguckerl mit photographischen Bildchen, Gläser mit der Aufschrift: „Auch in . . . . . dacht' ich Dein", Briefbeschwerer aus Glas usw. Lauter Dinge, die keiner zu besitzen wünscht und die man doch jahraus, jahrein den Fremden von der Reise mitbringt. Daß es daneben nicht an wirklich schönen Dingen fehlt, die, zum Teil wenigstens, mit Rücksicht auf die Fremden verfertigt und an geeigneter Stelle zur Ansicht gebracht werden, wie unter anderen die reizenden Oberleiner Schmucksachen in den Bädern, die Kerbschnitzerei, Laubsäge- und Aufnähtarbeiten und Handwebereien in den Norskeheurstfieds-forenings Skandinaviens, die Terrakotten nach Thorwaldschen Originalen in Kopenhagen und die prächtigen Mosaikarbeiten in Italien, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Leider sind diese Sachen alle verhältnismäßig teuer, während die vorgenannten wenig schönen Dinge recht niedrig im Preise stehen.

Der Dauermarsch auf der Kugel.

Der Distanzsport ist um eine Leistung reicher: eine amerikanische Artistin, Miß Florence, deren Spezialität das heikle Balanzieren auf einer rollenden Kugel ist, hat es jüngst unternommen, den ganzen Weg von London nach Brighton auf einer solchen Kugel zurückzulegen. Sie hat auch dieses Dauermarschieren oder vielmehr Dauertrippeln, das auf Grund einer Wette geplant worden war, durchgeführt. Bei der Distanz, die



allein in der Luftlinie reichlich 75 Kilometer beträgt, war natürlich an eine ununterbrochene Bewältigung der schwierigen Aufgabe nicht zu denken; die Kugelläuferin übernachtete in Horley, etwa in der Mitte des Weges und setzte am andern Morgen früh ihren Weg fort, noch dazu bei starkem Regenwetter. Es war ein Stück Ausdauer und Gewandtheit, das wirklich Respekt verdient.

Praktische Winke.

Der feinen weißen Wäsche Glanz zu verleihen, mischen die Wäscherinnen in den heißen Stärkekleister etwas Stearin oder weißen Wachs und Spiritus. Ein bestimmtes Verhältnis ist ein wallnußgroßes Stückchen Stearin auf drei Viertel Quart gekochter Stärke. Das macht die Wäsche nicht allein glatt, sondern läßt sie auch weißer erscheinen. Der Wäsche wird kein Schaden getan.

Um vergoldete Holzrahmen zu reinigen, bestreicht man sie mit Weineffig, spült nach 5 Minuten mit reinem Wasser und läßt sie an etwas mäßig warmem Orte trocknen.

Statuaufgabe.

Wenn einer Pech hat, so kann er sogar ein Spiel mit 10 Matadoren verlieren. Wie das möglich ist, soll hier gezeigt werden: Es wird nach Werten gereizt. Vorhand hatte bis Carreau-(Schellen) Solo gehalten und dann gepaßt; Hinterhand reizt aufgedeckten Null auf folgende Karte: Pique- (Grün) zehn, -dame (Ober), -acht, -sieben, Coeur- (Rot) aß (taus), -könig, -dame (Ober), -neun, -acht, -sieben.

Der Spieler in Mittelhand behält aber das Spiel und meldet Treff- (Eichel) Solo. Dasselbe geht mit 10 Matadoren, wird aber verloren, da die Gegner bis 63 kommen. Der Spieler kommt beim zweiten Stich aus Spiel. Welche Karten hatte der Spieler und wie ging das Spiel?

Auflösung der dreisilbigen Scharade in vor. Nr.: Johannes (Hans, Rest).

Westfälisches Familienblatt.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zum Wittener Tageblatt.

Nr. 183. Redaktion: H. Krüger jun., Witten. **Freitag, 7. August** Rotationsdruck u. Verlag v. C. L. Krüger, Witten. **1903.**

Verrat.

9] Von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

Als Herr Ruffler nach beendetem Schachspiel sich von Walter von Schotting entfernte, verschwieg er dem jungen Offizier trotz aller freundlichen Empfindung, daß er einen Anderen, Jean Sandal, in sein Haus einführen wolle. Er selbst dachte gewiß nicht an eine wahrscheinliche Verbindung zwischen seiner Madeleine und Walter, er glaubte auch überzeugt sein zu dürfen, daß Schotting keinerlei derartige Hoffnungen hege, aber unwillkürlich scheute er sich, seinem jungen Freunde zu sagen, daß er den Mann begrüßen und empfangen wolle, der nach dem Wunsche seiner Frau, wenigstens nicht dem seinigen, der Gatte seiner Tochter werden solle. Frau Hermance hatte ihrem Mann aus dem Brief der Freundin den bevorstehenden Besuch Jeans angekündigt; war es Herrn Ruffler auch wohl kaum lieb, daß er seine erst vor wenigen Monaten aus dem Pensionat ins Elternhaus heimgekehrte Tochter bald wieder verlieren sollte, er wußte, er würde seiner leidenden Frau eine Freude bereiten, wenn er zustimmte oder doch keinen Widerspruch erhob. Denn das stand für ihn ganz außer Frage: Von irgendwelchem Zwange für Madeleine konnte und durfte keine Rede sein. Nur wenn Madeleine wirklich Jean Sandal freiwillig und aus rechter Neigung die Hand zum ewigen Bunde bieten wollte, war an die Verwirklichung der Werbung des jungen Mannes zu denken.

Die Sandals gehören zu jenen alten Metzer Familien, die nach dem Kriege das deutsch gewordene Lothringen verließen hatten, um ihren Wohnsitz in Frankreich zu nehmen und dort die frühere Friedenstätigkeit weiterzuführen. Die Sandals hatten nie zu jenen Chauvinisten gehört, welche in der französischen Patriotenliga oder in der Presse das große Wort führten; die Errichtung einer Filiale auf deutschem Boden zwang sie schon, Achtung vor der deutschen Verwaltung und Gesetzgebung zu bezeugen, aber im Stillen waren sie doch eifrige Förderer und Anhänger der Revanche-Idee. Ihre sehr bedeutenden finanziellen Mittel verlegten sie in den Stand, Aufwendungen im Interesse der geheimen Agitation zu machen. Jeans Vater hatte vielfach versucht, auch den alten Herrn Ruffler diesen Kreisen zuzuführen, war aber in seinen Hinweisen auf so entschiedenen Widerstand gestoßen, daß er darauf verzichtet hatte, jenen für seine Pläne zu gewinnen. Die Freundschaft der Familien hatte darunter übrigens in keiner Weise gelitten, jedes der beiden Familienoberhaupter hatte die gegenseitige politische Ueberzeugung stillschweigend auf sich ruhen lassen.

Herr Ruffler wußte, welche angesehene Stellung die Sandals im Nachbarlande einnahmen, Sandal sen. war selbst eine Reihe von Jahren Mitglied der Pariser Deputiertenkammer gewesen, und daß ihr Vermögen das seinige beträchtlich überstieg. Kam der Geldpunkt für die Wahl von Madeleines künftigem Gatten nicht groß ins Gewicht, immerhin war es gut, daß hier keinerlei Bedenken obwalteten. Jean Sandal hatte in der französischen Armee gedient, wie Franz Ruffler in der deutschen. Sie war nicht gerade angenehm, diese Tatsache, aber der alte Herr pflegte ironisch zu lächeln, wenn er gelegentlich seine alten Freunde von jenseits der Grenze über den künftigen Revanchekrieg reden hörte. Seine nüchterne, ruhige Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse ließ ihn diesen Feldzug doch als noch in recht weitem Felde liegend erscheinen. Im Uebrigen würden sich die beiden künftigen Schwäger ebenso vertragen müssen, wie es nun in langen Jahren ihre Väter getan hatten.

Jean Sandal erwartete Madeleines Vater im Privat-Kontor eines früheren Geschäftsfreundes. Die Begrüßung war eine ungeschminkt herzliche. Der junge Franzose hatte weit mehr militärische Strammheit in seinem Wesen, als man sie sonst bei ehemaligen Mitgliedern der republikanischen Armee zu treffen pflegt, er tat sich offenbar etwas zugute darauf, seine militärische Vergangenheit auch jetzt noch zeigen zu können. Ein elegantes Aeußere, ein liebenswürdiges Wesen trugen ferner dazu bei, ihn bald sympathisch zu machen. Weder Vater noch Mutter hatten einen Tropfen gallischen Blutes in den Adern, auch Jean war dunkelblond, wie sie es gewesen waren. Wer es nicht wußte, daß er ein Franzose war, hätte ihn ebensogut für einen Deutschen halten können.

Die ersten Worte galten den Angehörigen. Dann setzte Jean hinzu: „Und wissen Sie, Onkel Ruffler" — er stockte mit einem ungewissen fragenden Lächeln, als er die von Kind auf gewohnte Anrede gebrauchte.

Auch Herr Ruffler lachte und eine freudige Herzlichkeit brach bei ihm durch: „Sage nur Onkel, Jean, wie bisher, bis Du das Recht hast, einen anderen Namen zu wählen!"

Stürmisch drückte Sandal ihm die Hand. „Sie erlauben es mir also, Onkel Ruffler, um Madeleines Hand zu bitten?"

„Warum sollte ich es nicht? Du weißt, Jean, nie werden meine Frau und ich Madeleine zwingen, einem Gatten die Hand zu reichen, den sie nicht liebt, aber weshalb solltest Du ihre Neigung nicht erringen können?" Er musterte die schlanke, elastische Gestalt wohlgefällig.

„Tausend Dank, Onkel Ruffler! Ich habe ja nie daran gezweifelt, daß Sie mir wohlwollen, ich hoffe dasselbe auch von Madame Ruffler, auch Frau von Marigny hat meinem Vater empfohlen, ich solle mich um die schöne Madeleine bewerben, aber die Verhältnisse hier in Metz haben sich in den Jahren, in denen ich fern gewesen, doch so geändert, daß ich nicht wußte, ob die alte Freundschaft zwischen unseren Familien die ungetrübte geblieben wäre!"

Herr Ruffler hatte hoch aufgehört, als Sandal den Namen Marigny genannt hatte. Anne von Marigny hatte die Bewerbung um Madeleines Hand empfohlen? Wohl gar angeregt? Was hatte das zu bedeuten?

Und in diesem Augenblick fiel dem alten Herrn auch die politische Stellung Sandals ein . . . . Anne von Marigny war nach seiner festen Ueberzeugung alles andere eher, als eine Abenteurerin, doch etwas geheimnisvolles hatte sie in den letzten Jahren umgeben. Lag etwa dem Gedanken, Madeleine und Jean zu vereinigen, ein bestimmter Plan zu Grunde?

Er wollte nun darüber doch etwas zu erfahren suchen ....

„Mein guter Jean, gib Dich keinen Sorgen hin; unsere Einwilligung hast Du, alles kommt auf Madeleine an. Auch Anne von Marigny Empfehlung war nicht notwendig, obwohl es mich freut, daß sie an Madeleines Glück denkt. Nur —" Er hielt überlegend inne.

„Nur Onkel Ruffler?" fragte Jean ganz erwartungsvoll.

„Nur hätte ich eigentlich von Anne am Wenigsten erwartet, daß sie sich als Ehestifterin zeigen würde. Ich weiß ganz genau, wie das einstige Fräulein von Perwier sich wieder und immer wieder geweigert, ihre Hand einem Lebensgefährten zu reichen, dessen Alter ungefähr dem ihrigen entsprach, und schließlich nahm sie ja auch den Colonel, der den Jahren nach recht gut ihr Vater hätte sein können. Daß sie, die doch immer noch dieselbe wie früher zu sein scheint, es jetzt so eilig hat, meine Madeleine unter die Haube zu bringen, das wundert mich."

Jean war etwas verlegen geworden.

„Frau von Marigny ist Ihrer Familie nahe befreundet, Onkel Ruffler, und auch meinem Vater ist sie eine aufrichtige Freundin — — — —"

„Stimmt, mein Junge!" sagte Ruffler kräftig, „aber gerade diese Freundschaft hat Anne immer veranlaßt, sich nicht in solche Familienangelegenheiten zu mischen."

„Darf ich offen sein, Onkel Ruffler, ganz offen."

„Gewiß, lieber Jean. Keinen größeren Dienst kannst Du mir erweisen und in unser aller Schätzung wirst Du nur noch steigen."

„Also, Frau von Marigny macht in einem Briefe an den Papa einige Andeutungen, daß es nicht mehr ungewöhnlich sei, wie junge lothringer Damen deutschen Herren zum Altar folgten. Und sie, eine so gute Patriotin sie auch sei, könne einen solchen Schritt nicht mißbilligen; sie habe bei ihrem letzten Besuch an der Mosel deutsche Offiziere kennen gelernt, die ebenso tüchtig wie liebenswürdig seien. Madeleine Ruffler und ihre Eltern könnten dies wohl bestätigen, denn in ihrem Hause wohne einer dieser Herren!"

Ruffler lachte herzlich. „Und da wurdest Du eifersüchtig, Jean?"

„So etwas ähnliches allerdings, Onkel Ruffler! Aber nicht wahr, ich darf darauf rechnen, daß Du diese Mitteilung nicht falsch deutest?"

„Im Gegenteil, ich freue mich! Denn worauf diese Diplomatin Anne hinaus will, das ist doch sonnenklar!"

Jean sah ihn fragend an.

„Frau von Marigny schreibt, sie könne die Vermählung von lothringischen Damen mit deutschen Herren nicht mißbilligen, eine so gute Patriotin sie auch sei. Merkst Du nicht lieber Jean, was sie damit bezweckt? Sie wollte jede Aussicht auf eine Verbindung zwischen diesem deutschen Herrn, den ich übrigens in jeder Weise hoch schätze, und der diese Achtung in vollstem Maße verdient, verhindern, eben, weil sie eine so glühende Patriotin ist, wie — — — —" Er stockte.

„Wie?" fragte Jean Sandal.

„Nimms mir nicht übel, Jean, wie Dein Vater, mein wackerer Freund, der nicht viel über diesen Punkt spricht, um so mehr aber darüber denkt."

„Und das ist doch kein Unrecht?"

„Ganz gewiß nicht bei Euch jenseits der Grenze. Aber wenn ich bitten darf, und darin wirst Du mir wieder Recht geben, Jean, hier, diesseits der Grenze, wollen wir dies Thema ruhen lassen. Vermischen wir nicht Politik und Herzenssache. Die Sandals und die Rufflers sind immer gute Freunde gewesen und werden es bleiben."

Er reichte ihm die Hand, und Jean schlug ganz kräftig ein, wenn er auch im Herzen nicht jedes Wort von Madeleines Vater unterschrieb. Aber Ruffler hatte darin Recht, man konnte das Gespräch über dies Thema hier ruhen lassen.

Herr Ruffler schüttelte in verwundertem Nachsinnen unwillkürlich den Kopf: „Diese Anne, was kam ihr in den Sinn, die Fäden hier so in einander zu schlingen? Eine kluge, sehr kluge Frau ist sie, so zu handeln." Und mit einem Male lachte er laut auf. „Jetzt verstehe ich die geschickte Anne: Sie will nicht, daß ein deutscher Offizier die Tochter aus einer alten Metzer Familie, die

früher eine französische war, heimführt. Deshalb, Jean, deshalb!"

Der junge Mann machte gerade kein überaus geistreiches Gesicht wegen dieser bestimmten Aussage, aber Herr Ruffler glaubte infolgedessen erst recht den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben.

Wenn sich der gute alte Herr hätte träumen lassen, was die von ihm so sehr bewunderte Anne von Marigny zu diesem Schritte bewogen hatte!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Madeleine Ruffler fühlte eine Herzbeklemmung, wie sie nie zuvor sie empfunden, als es mit kurzem Schlage an die Tür pochte, und gleich darauf zwei hochgewachsene Männergestalten in Uniform eintraten.

Sie hob das von der sinkenden Sonne mit purpurnem Schein umrahmte Köpfchen zum forschenden Blick und errötete tief, als sie in dem ersten der beiden Herren Walter von Schölting erkannte. Er zu dieser ungewöhnlichen Stunde?

Den zweiten Offizier beachtete sie zunächst wenig, bis ein matter Ausruf des Erstaunens von den Lippen der Mutter sie aufschrecken machte. War er es denn? Franz Ruffler hatte sich sofort zärtlich zur kranken Mutter geneigt und ihre schmale Hand innig geküßt.

Die belagte Dame konnte sich von ihrem Erstaunen noch immer nicht erholen. Ihr Sohn, den sie allerdings schon in der deutschen Uniform gesehen, nun ein Offizier? Sie hatte widerstrebend nachgegeben, als er in den deutschen Militärdienst eintrat, sie hatte diese Zeit eigentlich fast ganz vergessen und wünschte auch nicht, wieder daran erinnert zu werden, und nun mit einem Male ihr einziger Sohn in der Uniform eines „fremden" Offiziers, wie sie sich auszudrücken pflegte . . .

So groß ihre Neigung für die jüngere Tochter war, ihr ganzes Herzgehörte dem älteren Sohn. Er war ihr Abgott, und wäre es nach ihrem Willen gegangen und erst recht nach ihren Wünschen, so hätte Anne von Marigny noch mehrere Jahre mit der Vermählung gewartet, um dann von Franz von Ruffler heimgeführt zu werden. Das hatte nicht sein sollen. Aber nun? . . . . . .

Franz Ruffler empfand das peinliche Schweigen, das seinen Begleiter befremden mußte, und so hub er scherzend in deutscher Sprache an: „Na, siehst Du, Mama, und Du, Madeleine, die Epauletten sind mir, wie man in Deutschland zu sagen pflegt, über Nacht gekommen. Und Herr von Schölting war so freundlich mit mir auf mein Bitten zu uns zu kommen. Er, der nunmehrige Herr Kamerad, steht mir heute näher als ein Anderer, und ich hoffe, Du, Mama, und Du, Madeleine, Ihr werdet uns recht willkommen heißen."

Die kleine Rede war keine ganz korrekte, aber sie erzielte den gewünschten Eindruck. Walter von Schölting begrüßte in seiner ungewöhnlich ernsten und doch verbindlichen Haltung zuerst Frau Ruffler und dann Madeleine. Nur wenige gestotterte, aber doch höfliche Worte aus Madame Rufflers Mund galten ihm, Madeleine, die ihre Befangenheit und ihre Ueberraschung überwunden hatte, sah ihm so voll in die Augen, unter so herzlicher Anteilnahme, unter so aufrichtiger Dankbarkeit — denn sie verstand wohl, was den Bruder beseelt, daß Schölting ein warmes Empfinden überfloß.

„Francois, Francois!" sagte Frau Ruffler leise zu ihrem Sohn. In ihrem müden gemarterten Kopfe gingen die Wünsche und bebenden Gedanken in diesem Augenblick wirr durch einander.

Wenn Jean Sandal, der erwartete Bewerber um Madeleines Hand, hier erschien, wenn er einen — vielleicht nur vermeintlichen Nebenbuhler, aber jedenfalls seinen zukünftigen Schwager als einen deutschen Offizier fand . . . was dann?

Gewiß, daß Franz ein Offizier des deutschen Kaisers war, bedeutete unter den gegebenen Verhältnissen nicht viel, und doch so unendlich viel. Vielleicht war es ein Fingerzeig des Schicksals, daß alles so gekommen! Vielleicht, nun vielleicht waren alle Gedanken, die sich künftig daran knüpfen mochten, eine Täuschung . . . . . .

Und so waren auch die heimlichen Empfindungen der Mutter des jungen Mannes . . . Aber alle ihre schwache Kraft aufbietend, kühlte sie sich, dieselben zum klaren Ausdruck gelangen zu lassen. . . . . .

(Fortsetzung folgt).

Das erste und letzte Mal.

Von Gräfin von Wengstein.

(Nachdruck verboten.)

Wir waren drei Wochen verheiratet. Drei Wochen verheiratet! Bedarf es der Worte, um diesen Zustand der traumhaften Seligkeit zu beschreiben? Jener Zustand, in dem Himmel und Erde vor einem versinken, wo man, — sei man auch, wo es sei, — alles schön und entzückend findet, — nicht um der Gegend, um der schönen Landschaft willen, — nein! denn die versinkt ja vor einem, von der sieht man nichts, — sondern nur um des Geliebten willen, mit dem man endlich, endlich vereint ist. Ja, was ist es für ein törichter, wonnevoller Zustand: die Flitterwochen!

Wir waren, anstatt eine Hochzeitsreise zu machen, in das kleine, primitive Nordseebad Spiekeroog geflüchtet. Spiekeroog ist diejenige der ostfriesischen Inseln, die am malerischsten und eigenartigsten ist, weil sie neben dem schönen Meeresstrand einen reichen Baumwuchs und überraschende Obstkultur in dem kleinen Dörfchen aufweist.

Dem Drange nach Einsamkeit folgend, hatten wir das letzte Häuschen des Dorfes als unser Asyl gewählt; dort hausten wir bei einer sauberen Insulaner-Witwe, die uns vorzüglich bediente, und kümmerten uns weder um Menschen noch Tiere, — es sei denn, daß Kühe und Schafe, die uns bei unseren einsamen Wanderungen zwischen Weideland und Dünen freundlich anblökten, unsere Lachmuskeln in Bewegung setzten.

Dieses ländliche Idyll führten wir nun schon drei köstliche Wochen hindurch, und Hayo, mein rastlos tätiger Hayo, hatte noch nicht ein einziges Mal gesagt: „Dirki", — ich heiße eigentlich Dorothea und hasse alle Abkürzungen, — aber mein Mann hatte sich nun einmal diesen scheußlichen Kosenamen ausgedacht und fand ihn, trotz meines Sträubens, auf ihn zu hören, entzückend, „Dirki, ich sel,ne mich nach meiner Arbeit." Ich zitterte vor dem Augenblick, denn ich wußte, dann war es mit unserm himmlischen Alleinsein vorbei, dann ging's zurück in die Stadt, zurück in den Beruf.

Drei Wochen verheiratet, — was schließt das alles in sich für ein junges Paar! Bei uns war der eine Umstand aber noch besonders bemerkenswert: wir hatten uns noch nicht ein einziges Mal gezankt — und man sagt, daß dies sehr oft unter jungen Ehepaaren vorkommen soll — wenigstens erzählten das meine verheirateten Freundinnen immer. Ich war sehr stolz darauf, aber wenn ich darüber sprach, lächelte Hayo nur und sagte: „Aber liebes Kind, warum sollten wir uns denn zanken? Lieben wir uns denn nicht? und jeder gibt aus Liebe da nach, wo vielleicht die Verschiedenheit der Naturen einmal aneinander geraten."

„Na, aber ich habe einen festen Willen, mein Hayo!" gab ich dann jedesmal zurück; „auch eine Frau muß einen Willen haben!"

Lächelnde Liebkosungen waren meines Mannes Antwort, die mich in solchen Momenten jedoch nicht wie sonst mit wonnigem Entzücken erfüllten, denn ich witterte etwas Geringschätzung darin, und meine Freundinnen hatten mir gesagt, man müsse in der ersten Zeit dem Manne zeigen, daß man ein ihm gleich berechtigtes Wesen mit eigenen Willen sei, sonst verpaffe man es für alle Zeiten und der Mann bilde sich ein, er könne die Frau tyrannisieren.

An einem schönen, sonnigen Morgen saßen wir auf unserer Altane, die sehr klein und einfach direkt an unsre Haustür stieß, und ließen uns unser Frühstück köstlich schmecken. Mühelos leate Hayo seinen Arm um mich und sagte: „Mein Liebchen, Du wirst heute nicht baden, nicht wahr?" Ich zuckte zusammen. Dies war nämlich der einzige Punkt, in dem wir manchmal ein klein wenig aneinander gerieten. Hayo wollte alle Tage, ich dagegen sollte nur ein um den andern Tag baden. Dies hatte mich schon öfters verdrossen, denn es war von Kindheit an mein größtes Vergnügen, mich in jedes nur irgend erreichbare Gewässer zu stürzen. Bisher hatte Seine- und Nachgiebigkeit der Flitterwochen unser Schiffleln noch immer vor scharfen Felsenriffen bewahrt, — denn — wie schon gesagt, — wir hatten uns noch nie gezankt.

Während mein Schwarzbrot statt in meinen schon halb geöffneten Mund zu wandern, wieder seinen Rückweg nach dem Teller antrat, frug ich zurück: „Darf ich denn heute Nachmittag mit Dir nach Carolinensiel hinübergehen?"

„Aber Dirki, welch' eine Idee! Du willst übers Wattenmeer gehen? Daran ist für eine Dame nicht zu denken! Du weißt, daß wenn der Weg der Ebbe auch trocken sein soll, man doch oft bis über die Knöchel im Schlamm waten muß, und das haben mir erfahrene Insulaner versichert."

In mir stieg der alte Eigensinn empor, und Flüsterstimmen raunten mir zu: „Nur jetzt den eigenen Willen zeigen! Nur jetzt nicht die Zeit „verpassen". „Was kümmert's mich, wenn ich im Schlamm waten muß, wenn ich nun gern diesen ungewöhnlichen Spaziergang bis zum Festlande mit Dir machen will?" antwortete ich eben nicht freundlich.

Mein Mann zog mich an sich und sagte in seiner gütigen, milden Weise: „Mein Herzenskind, ich kann es wirklich nicht zugeben, daß Du mich begleitest, es wäre zu anstrengend für Dich. Frauen können nun doch einmal nicht dasselbe leisten wie Männer und eben aus demselben Grunde möchte ich auch nicht, daß Du heute schon wieder radest, mein Liebling." Ich entzog mich heftig seiner Liebkosung.

„So, auch das noch? Du denkst wohl, daß Du eine Puppe geheiratet hast, die nur nach Deiner Pfeife tanzt und keinen eigenen Willen hat?" rief ich empört, „aber da hast Du die Rechnung ohne den Wirt gemacht, mein teurer Mann. Ich bin ein Dir gleich berechtigtes Wesen, habe meinen festen Willen und auch ein Bestimmungsrecht über mich selbst. Ich werde baden, wann es mir beliebt, und Dich nicht um Erlaubnis fragen."

Noch heute, nach so vielen Jahren weiß ich nicht, was damals über mich kam und mir den Mut gab, so lieblose Worte hervorzustoßen. Hayo war ganz blaß geworden; zuerst erwiderte er nichts, dann aber legte er seine Hand auf die meinige mit den Worten: „Mein liebes Kind, ich denke, Du änderst noch Deine Meinung!" Ungestüm erhob ich mich und zuckte nur verächtlich mit den Achseln. Er sollte sehen, daß ich kein Kind mehr war!

Die Badezeit fiel an diesem Tage in die Stunden kurz vor Tisch. Ich ging kaltblütig dem Damenstrand zu und fing nur noch von der Seite den ernsten traurigen Blick Hayos auf; beinahe hätte mich derselbe erweicht, beinahe wäre ich schwach geworden, denn schon fühlte ich mich höchst unbehaglich in dem selbst auferlegten Schweigen und Grollen, denn seit dem Frühstück hatten wir noch kein Wort miteinander gesprochen, und als mich Hayo nun mit seinen lieben, schönen Augen so traurig ansah, wäre ich ihm am liebsten um den Hals gefloaen; — doch nein! Er mußte fühlen, was für eine charakterfeste Frau er hatte, und da mein Stolz: daß wir uns noch nie gezankt hatten, nun doch dahin war, — nun mochte der Streit auch noch länger dauern, ich wollte es schon aushalten!

So badete ich mit großem Behagen, ließ mich von den Wellen peitschen, und fühlte auch nicht die mindesten Gewissensbisse, den besten aller Männer durch meinen kindlichen Eigensinn wahrhaft betrübt zu haben.

Beim allgemeinen Mittagessen unterhielt ich mich eifrig mit meinem Nachbar zur Rechten, um nichts von unserer Verstimmung merken zu lassen, ich richtete auch keine Silbe an Hayo, als ich bemerkte, daß er sich zum Gehen anschickte, — nun kam der projektierte Spaziergang nach dem Festland. In meinem Innern war ich verzweifelt, daß mein Mann mir kein gutes Wort gab, ja, daß er mich wirklich kaltblütig zum ersten Male seit unserer Hochzeit allein lassen konnte. Und nun kam der lange, einsame Nachmittag. Ich verging fast vor Sehnsucht nach meinem Hayo und hatte schon lange meinen Eigensinn und mein herzloses Wesen von heute Morgen bereut! Wie konnte ich nur so handeln, ich, eine Erwachsene, verheiratete Frau, die Anspruch auf Achtung ihrer Mitmenschen machte, handeln wie ein kleines Kind, das schreit, wenn es seinen Willen nicht bekommt! Hayo hatte Recht, daß er sich nicht um mich kümmerte, daß er mich allein ließ, mit einer so kindischen, unartigen Frau konnte er nicht leben! War es nicht fürsorgende Liebe für mich, daß er mich bat, nicht zu baden, weil der erfahrene Arzt es für schädlich hielt, wenn eine Frau zu viel starke Seebäder nahm. Und ich spielte mit meiner Gesundheit, ihm zum Trotz, aus purem Eigensinn! Ach, wenn er nur erst wieder da wäre! Aber die Zeit schlich heute förmlich, die sonst so unaufhaltsam davon eilte — ½6 Uhr erst! Vor 7 Uhr konnte Hayo doch nicht zurück sein. Langsam ging ich die südliche Dorfstraße entlang; von hier aus konnte man das Watt ganz deutlich übersehen; verwundert starrten mich die kleinen Flachsköpfe, die auf der Straße spielten, an, sonst pflegte ich mit ihnen zu plaudern oder ich schenkte ihnen hie und da eine Kleinigkeit, heute hatte ich für nichts anderes Sinn als für den Gedanken: wenn er nur erst wieder da wäre! So war ich auf dem kleinen Friedhof, der das alte Kirchlein umgab, angelangt. Schlicht und einfach wie die, die da drunten schliefen, waren auch die Grabsteine. Zuletzt blieb ich vor einem eingefriedigten Grabe stehen, das einen verwitterten, hohen Stein trug, in dem oben ein Segelschiff gemeißelt war, darunter die Worte:

Ede Onneken,
geboren 28. 9. 1822 — gestorben 15. 6. 1860.
„Ich habe manches Jahr das wilde Meer geschaut,
Und Gott hat mich bewahrt,
Weil ich ihm stets vertraut.
Hier ruht mein Leib, von vielem Leid und Ungemach,
Ede Onneken 1822—1860, grad so alt wie Hayo jetzt ist," mußte ich vor mich hinsagen; ich weiß nicht, Karum mich dieser Stein so fesselte und ich den Schläfer da drunten mit meinem starken, lebensvollen Mann in Verbindung brachte. Mich fröstelte, und doch schien die Sonne warm und klar und vergoldete das alte Kirchlein, und aus Hicke de Blooms Gärtlein, das an den Friedhof stieß, wehten balsamische Düfte von Reseda und Rosen, die hier auf der nordischen Insel wunderbar gediehen. Plötzlich fiel mein Auge auf den alten Hinrich Toom, der nicht weit von mir auf einem eingesunkenen Hügel saß und mich zu beobachten schien. Langsam trat er an meine Seite, die unvermeidliche kurze Pfeife im Munde, die wollene Mütze auf dem Kopfe. Einer der ältesten Bewohner Spiekeroogs, war er mit jedermann gut Freund, trotzdem er ein schweigsamer Geselle sein sollte.

War'n smucken Kerl, der Ede Onneken," sagte er dann, bedächtig mit dem Kopfe nickend.

„Ihr habt ihn noch gekannt Toom?" frug ich lebhaft.

„Hm! n'smucken Kerl, der hai ganz viel erlebt, der kannt was fnaken von seine Seereis'n — was'n flön Siff hat er — war sad um ihn!" Bedächtig stieß Toom kleine Wölkchen Rauch von sich.

„Wie kam es denn, daß er so früh starb? Er ist ja nur 38 Jahre alt geworden!" rief ich aus, „bitte, erzählt noch!"

Toom wiegte seinen grauen Kopf, dann begann er: „Ede Onneken hatt'n ganz feinen Frau, dat war son smuck Mensch wie er selbt, und Ede hat ihr furchtbar lieb! Ich war damals noch 'nen Bursch von 17 Jahr, aber wat min Badder fin Schwester war, die verteilte immers noch von ihn, weil sie, daß sie ihn auch gern mocht, aber ganze in Ehren. Tätje, Edens Frau, halte often ein klein Dümel im Leibe, dann tat sie, als mocht sie Eden nicht leiden, aber das war ümmers bloß Spaß bei sie, denn im Herzen hat sie ihn ebenso furchtbar lieb, aber's ihr Eigensinn und Trotz, der hat Eden das Leben oft n'büschen bunt macht. Der war einer, ders Leben schwer nahm, und wenn Tätje wieder ihren Dümel kriegte, dann ging er ganzen snell auf See, oder aufn paar Tage auf Festland. So hat ers auch am 15. Juni macht, als er nimmer wiederkam. Am Abend vorher ist Tätje wieder nen ganz slechten Spaß einfalle, da is sie mit Hicke de Bloom fin Badder, der auch dazumal die Bäckerei hatte, zu Tanz gange drüve ins Wirtshaus. Als Ede meint hat, sie sollenicht gehn, hat sie Aito de Bloom gelacht und gelagt: „Ach was, man tau." Aber bei uns is das nicht Mode, der Alte räusperte sich, augenscheinlich strenge te es ihn an, so anhaltend zu reden, „ne, is ganzen nich Mode, daß man mit onder Lüt fin Frau zum Tanz gat, ne, danzen nich! Mode!" wiederholte Toom zum dritten Male. „Aber Aito de Bloom machte Tätje wohl leiden, aber in alle Ehren, bloß weil, daß Tätje so'n fein smucken Frau war, und Tätje hat gemeint, Eden nur ein bischen zu ärgern."

Ich hatte lautlos zugehört, jetzt klangen mir die Worte im Ohr: „nur ein büschen ärgern!" hatte ichs Leute Morgen nicht auch so gemacht?

„Na, und als Tätje heimkam, war Ede fort," fuhr Toom langsam fort, „is übers Watt a nach Festland gangen."

„Nach Carolinensiel," frug ich angstvoll.

„Nun ja, was is da nun an?" frug der Alte zurück und spie verächtlich aus, „nach Carolinensiel könn lütte Kinner gehn, da is nix an."

„Ja, aber er ist doch nicht wieder gekommen?" war meine gespannte Frage.

„In Carolinensiel hat man Eden noch gesehen, dann is er wieder neingekehrt durchs Watt; — na, — hat er sich verlaufen, ist'n Sturm aufkommen, — oder hat er net wieder heimkommen mögen, — Ede Onneken wurde zwei Tage später als Lich answemmt."

Toom schwieg, seine Züge waren unbewegt, und gleichmäßig laute er an seiner Pfeife. Mir liefen die Tränen über die Wangen, ich wiederholte immer: „ein büschen geärgert — hat sich verlaufen — ist'n Sturm aufkommen," aber heute war doch kein Sturm zu befürchten, — mein Hayo würde wiederkehren, — ja, lieber Gott, schick ihn mir nur wieder, hat ich inbrünstig, nie, nie will ich ihn ein büschen ärgern. Endlich fiel mir der gute Alte wieder ein. „Ich danke euch, Toom, aber Tätje, — was wurde aus ihr?"

„O, das war ganzen streckiich, die is nie wieder froh worden. Ich hab ihr noch gut kennt, denn sie is all worden, und ich mocht ihr einzige Tochter gern leide, ich wollt ihr gern als Frau haben, — abers da kam ein hitziges Fieber, und da wars auch aus, — ja, Tätje, das war 'n ganzen armseligs Leven, mein arm Mutter Tätje."

Ich konnte meine Tränen nicht stillen und stand noch immer an Ede Onnekens Grabstein, auf den die letzten goldenen Strahlen der Abendsonne ganz schräg herniederfielen; da schreckte ein leises Geräusch mich auf — ich wandte mich um — hinter mir stand eine hohe Männergestalt. „Hayo!" schrie ich auf und flog in seine ausgebreitete Arme. — „Hayo! mein einziger Mann, vergib mir!"

Unbekümmert um die Blondköpfe auf der Straße und dem ruhig zusehenden Toom schloß er meinen Mund mit einem innigen Kuß und flüsterte mir zu: „Dies war das erste und letzte Mal, daß wir uns gestritten haben, nicht wahr, mein Liebling, meine Dirki!"

Ja, es ist der erste und letzte Streit in unserm schönen, glücklichen Leben geblieben.

Fremdenindustrien.

Von Max Schwarze.

(Nachdruck verboten).

Niemals bewährte sich das alte Sprichwort, daß das Geld auf der Straße liegt und man nur verstehen muß, es aufzuheben, so sehr wie zur schönen Reisezeit. Ungezählte Industrien, die während des übrigen Jahres ruhen, wachsen dann wie Pilze aus dem Boden auf und bringen Gold, Silber, oft freilich auch nur Nickel und Kupfer, in Hülle und Fülle. Wie Dornröschens Märchenschloß, dessen Bewohner der Spruch der bösen Fee in tiefen Schlummer versenkt hat, „liegen die Bade- und Luftkurorte in den kalten Monaten da, bis die Maiensonne die Rolle des Königssohnes übernimmt und die ganze schlafende Herrlichkeit mit ihrem Kuß zu frischem, fröhlichem Leben erweckt. Dann wird gescheuert, geputzt und gelüftet, lange, weißgedeckte Tafeln breiten sich unter schattigen Lauben und Kolonnaden aus, Tafeln, deren Inschriften verkünden, daß hier Zimmer zu vermieten seien, erscheinen an den Fenstern und Scharen von Kellnern, ambulanten Händlern und Brunnenmädchen halten überall ihren Einzug.

Ja, die Brunnenmädchen! Was machen sie wohl während des Winters? Die Antwort ist leicht genug — nichts, wenigstens nichts, womit man Geld verdient. Das heißt, sie nehmen im Sommer genug ein, nicht nur um während der übrigen Zeit feiern zu können, sondern um auch noch eine hübsche runde Summe für die Tage zu erübrigen, von denen es heißt, daß sie uns nicht gefallen. Freilich findet dies letztere auf sie meist keine Anwendung, da der Brunnenmädchenberuf für die, welche ihn ausüben oftmals den Uebergang in ein behagliches Dasein an der Seite ihres wohlhabenden Gatten bildet. Man hat mir in Kurorten erzählt, daß die Mädchen fast ausnahmslos begehrte Partien wären und daher selten zwei Jahre hintereinander den Gesundheitsuchenden den Becher mit dem heilkräftigen Wasser reichten. Häufig sind sie schon zuvor verlobt und beweroen sich nur um den Posten, um sich rasch eine Aussteuer respektive Mitgift zu erwerben, häufig auch verliert ein Badegast sein Herz an eines dieser malerisch und zierlich gekleideten, meist sehr hübschen Dinger. Ich weiß von verschiedenen Fällen, in denen ein exotischer Krösus sich eine jener Brunnennymphen als seine Gattin mit in seine überseeische Heimat genommen hat. Kein Wunder, daß die Stellen sehr begehrt sind und daß man eine sorgfältige Auswahl unter den Bewerberinnen trifft. Es werden wohl allenthalben nur im besten Ruf stehende Töchter guter Familien genommen. Außer den hohen Trinkgeldern, die sie beziehen, haben sie meist auch noch allerhand andere Einnahmen. Die eine verkauft Blumenkarten, die mit den gepreßten einheimischen Blumen und Blüten belebt sind, die zweite treibt einen schwunghaften Handel mit ihren eigenen, von ihr selbst unterschriebenen Photographien und die dritte leiht den jungen Damen, die das Bad besuchen, ihr Kostüm, um sich darin photographieren zu lassen. Diese Industrie ist ungeheuer beliebt, fesche, höhere Töchter wünschen meist ihr Porträt in Brunnenmädchentracht den Freunden und Bekannten mitzubringen. Die Miete für dasselbe beläuft sich je nach der Kostbarkeit der Sachen auf 3—10 Mark. Natürlich besitzen die Brunnenmädchen für diesen Zweck ihre besonderen Kostüme, die für die verschiedensten Figuren berechnet sind. Diese Industrie erinnert lebhaft an eine andere, die gegenwärtig in Aegypten an der Tagesordnung ist. Die Damen, welche das Pharaoland bereisen, lassen sich ebenfalls in einer Maskentracht und zwar in der einer Mumie abkonterfeien. Den meisten meiner Leser werden solche Bilder schon vor Augen gekommen sein. Die Mumienkostüme sind in Aegypten allenthalben leihweise zu haben, in der Nähe der Pyramiden stehen Leute mit ihrer Kamera und daneben Männer oder Frauen mit allem, was nötig ist, um eine Tochter ihrer Zeit in eine Hathor oder sonst ein altägyptisches einbalsamiertes Wesen zu verwandeln und in den Städten verfolgen braune Fellahweiber die reisenden Damen mit den selbigen Gewändern. Doch, um auf die vorerwähnten Blumenkarten zurückzukommen, will ich nur bemerken, daß die bezügliche Industrie nicht mehr auf der Höhe steht. Vor 15 bis 20 Jahren blühte sie, dazumal konnte der Tourist sich in vielbesuchten Fremdenorten gar nicht vor Anerbietungen solche Karten zu kaufen, retten. In den Alpendörfern zumal wurden die mit Edelweiß belebten Kartonblättchen in solchen Massen vertrieben, daß die Natur nicht mehr dem Bedarf an Edelweiß zu genügen vermochte. Man fabrizierte die weißen wolligen Blumensterne vielfach aus Tuch oder Flanell, aber selbstverständlich so naturgetreu, daß die Fälschung gar nicht leicht zu erkennen war. Heute haben die Ansichtskarten die Blumenkarten abgelöst, man trifft die letzteren nur noch dort, wo tatsächlich Blumenspezies wachsen, die nicht überall heimisch sind. Ich habe im vergangenen Sommer in den Nordländern ebenfalls nur noch Karten mit den blauen Asphodelosblüten Spitzbergens gesehen und auch die verschwindsüchtig selten. Dafür kostete eine Karte, auf der sich nur ein einziges der genannten Blümchen befand, eine ganze Krone.

In manchen Gegenden freilich gelten auch die Ansichtskarten nicht mehr als trighest fashion, sofern sich nicht die Person des Verkäufers darauf befindet. Es ist ein sehr beliebter Schwindel, an landschaftlich schönen Punkten Portraitaufnahmen zu machen und dieselben dem vorhandenen Landschaftsbilde einzufügen. Für erfindungsreiche Photographen bieten die Sommermonate überhaupt eine unerschöpfliche Quelle des Verdienstes. Viele Studenten und Akademieschüler erwerben sich mit

Zweites Blatt.
Nr. 214. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 7. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Deutsche Ansiedelungen in Westpreußen und Posen.

Das Werk der Ansiedelungs-Kommission in der Ostmark gedeiht vortrefflich dank der Fürsorge, die sie den von ihr gegründeten landwirtschaftlichen Betrieben entgegenbringt. Abgesehen von der sorgfältigen Auswahl der zum Erwerb von Rentengütern zugelassenen Personen sind zunächst die in mittlere und kleinere Landwirtschaften zu verteilenden Güter auf das sorgsamste für diesen Zweck vorbereitet und meliorierte worden. Genossenschaftliche Molkereien und Brennereien sind auf einer ganzen Reihe von Ansiedelungsgütern errichtet worden. Endlich sind für die neuerrichteten Gemeinden die öffentlich-rechtlichen Einrichtungen in mustergültiger Weise getroffen worden. Kirchspiele, Schulsysteme, Kirchen- und Schulgebäude, Gemeinde- und Armenhäuser und was sonst dazu gehört, sind überall in einer dem Bedürfnisse entsprechenden Weise und weit über das Maß dessen, was in anderen benachbarten Gemeinden nach dieser Richtung hin besteht, eingerichtet worden. Insbesondere hat es sich die Ansiedelungskommission angelegen sein lassen, sowohl die Pfarr- und Schulstellen als auch die Gemeinden mit reichlichen Landdotationen auszustatten, so daß die öffentlichen Lasten in den Ansiedelungsgemeinden weit niedriger sind als in der Nachbarschaft, obwohl ihre öffentlichen Einrichtungen die der Nachbarschaft weit übertreffen.

Dafür, daß die Ansiedelungs-Gemeinden wirtschaftlich gedeihen, spricht auch die Tatsache, daß sie trotz verhältnismäßig geringer außerordentlicher Beihülfe die beiden Notstandsjahre 1900 und 1901 gut überstanden haben und daß selbst in diesen beiden Notstandsjahren nur ganz minimale Rückstände von Renten und Pachten vorgekommen sind. Ferner spricht hierfür auch die Tatsache, daß von den von der Ansiedelungskommission ausgelegten landwirtschaftlichen Stellen in den 17 Jahren der Tätigkeit der Ansiedelungskommission nur etwa 9 v. H. ihren Besitzer gewechselt haben, und zwar zum Teil mit Gewinn, denn die Verkäufer solcher Stellen haben sich alsbald wieder um neue, und zwar größere Rentengüter beworben.

Endlich spricht auch für die Prosperität der Ansiedelungsgemeinden die Tatsache, daß in jüngster Zeit die Zahl der Bewerber sowie die Zahl der Käufer, die von der Ansiedelungs-Kommission angenommen werden konnte, sich außerordentlich vermehrt hat. Während im Jahre 1897 die Zahl der angebotenen Verträge sich noch auf 463 und die der genehmigten Verträge auf 367 belief, betrug die erstere Zahl im Jahre 1902: 1803, die letztere: 1211. Die Zahl der Bewerber hat sich daher vervierfacht, die der angenommenen Bewerber mehr als verdreifacht. Zu dieser Zahl treten noch 104 genehmigte Verträge über die Abgabe neueingerichteter Arbeiter-Mietswohnungen an deutsche Arbeiter hinzu.

Aus allen diesen Tatsachen kann man den Schluß ziehen, daß die von der Ansiedelungs-Kommission eingesetzten Landwirte wirtschaftlich vorwärts kommen.

25. Deutscher Hausbesitzertag.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. **Dresden**, 4. Aug.

III.

In Gegenwart des Oberbürgermeisters Beutler und des Bürgermeisters Leupold-Dresden, sowie vieler Stadtverordneter trat heute Vormittag im Evangelischen Vereinshause der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands zu seiner 25. Jubiläums-Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten, des Baumeisters und Stadtrats Hartwig-Dresden zusammen. Die Beteiligung an der Tagung ist eine außerordentlich starke. Insgesamt sind 209 Verbandsvereine mit 109 000 Mitgliedern durch 416 Delegierte vertreten.

Unter anderen sind vertreten: Vereine von Altona, Augsburg, Berlin, Braunschweig, Breslau, Bromberg, Chemnitz, Cöln, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. M., Gera, Graudenz, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stuttgart, Weimar, Wiesbaden und Zwickau.

Der Vorsitzende Baumeister Hartwig eröffnete die Verhandlung mit einem Rückblick auf die von dem Verbande im Laufe seines 25jährigen Bestehens geleistete Arbeit. Er betonte dabei, daß diese Arbeit niemals der Erlangung von Sondervorteilen gedient habe, sondern die Herstellung eines guten Verhältnisses zu den Mietern die Hauptaufgabe des Verbandes gewesen sei.

Es wurde dann in die Tagesordnung eingetreten. Zu Beisitzern wählte der Verbandstag Rechtsanwalt Dr. Hettersdorf-München und Stadtrat Bobe-Kiel. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Der gegenwärtige Stand der Pfandbrief-Angelegenheit im Deutschen Reiche, sprach der Direktor der städtischen Grundrenten- und Hypothekenanstalt. Er betonte einleitend die Notwendigkeit einer stabilen Kreditbeschaffung für den Grundbesitz und erläuterte an den Beispielen der von der Stadt Dresdener Hypotheken-Anstalt die Anforderungen, die an ein solches Institut gestellt werden müssen, und die Art, wie dasselbe zu arbeiten hat. Außer der Dresdener Anstalt bestehen zur Zeit nur in Berlin, Düsseldorf, Darmstadt, Breslau und Königsberg i. Pr. ähnliche gemeinnützige Institute. Die Gründung von Pfandbrief-Instituten in kleineren Städten will der Redner wegen des zu kleinen Wirkungsfeldes nicht empfehlen. Die kleineren Städte sollten sich vielmehr zu Bezirks- oder Provinzialverbänden zusammenschließen, um zweckmäßige Pfandbrief-Institute zu schaffen. In der sehr ausgedehnten Debatte bemängelt Justizrat Dr. Baumert-Spandau an der Dresdener Anstalt, daß dort die Stadt Besitzerin der Pfandbriefe sei und nicht die Hypothekenschuldner, wie das bei dem Berliner Pfandbrief-Amt der Fall sei, und forderte, daß man in erster Linie eigene Hausbesitzer-Pfandbrief-Institute schaffe. (Beifall).

Direktor Beissenherz, Breslau und Direktor Rimpler, Königsberg i. Pr. verwiesen auf die segensreiche Arbeit der ihnen unterstellten schlesischen und ostpreußischen Pfandbrief-Institute und empfahlen diese Privatanstalten im Gegensatz zu den vom Referenten empfohlenen kommunalen Institute. Stadtrat Meubrinck-Berlin, der Syndikus des Berliner Pfandbriefamts trat für die Schaffung eines Normalinstituts für Pfandbriefanstalten nach Berliner Muster ein. Meyerhoff-Braunschweig vermißte die Feststellung in dem Referat, auf welcher Basis die Beleihung erfolgt.

Steinweg-Prenzlau stellte folgenden Antrag: „Verbandstag spricht zu den Ausführungen des Dr. Baumert seine Zustimmung aus und ersucht den Verbandstag, die Schaffung der Pfandbrief-Institute auf Grund der Baumertschen Ausführungen in die Wege leiten zu wollen." Stadtrat Hartwig-Dresden empfahl demgegenüber, an der Forderung, daß die Kommune die Pfandbrief-Institute zu errichten habe, unbedingt festzuhalten. Ein Beschluß wurde zu dieser Frage nicht befaßt.

Es folgte dann die Berichterstattung über die Arbeiten der im Vorjahre vom Verbandstage eingesetzten drei Kommissionen, welche sich mit der Erledigung der Versicherungsangelegenheiten, der Ueberwachung des Wohnungs- und Baugenossenschaftswesens und der Einführung deutscher Benennungen der Hausteile und im Mietwesen zu befassen hatten. Die erstere Kommission hat sich, wie der Referent Barkowski-Berlin mitteilte, eingehend mit der Frage der Schaffung einer Hypotheken-Versicherungsanstalt beschäftigt, worüber die Verhandlungen jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Brehm-Würzburg und Baumeister Hartwig-Dresden berichteten im Anschluß daran über die Beziehungen des Zentralverbandes zu dem Stuttgarter Versicherungsverein. Beide Redner betonten übereinstimmend, daß es für die Folge das Hauptbestreben des Zentralverbandes sein müsse, dahin zu wirken, jene Vereine zum Beitritt zum Stuttgarter Versicherungsverein zu bestimmen, welche keine eigene Haftverpflichtung haben, um möglichst bald die Prämienhöhe von 300 000 Mark zu gewinnen, weil hierdurch der Zentralverband das Recht erlangt, eine eigene Sektion zu bilden und dadurch die Möglichkeit erhält, mit mehr Nachdruck seinen Wünschen Geltung zu verschaffen. In der Debatte kamen lebhafte Klagen über den Stuttgarter Verein zum Ausdruck. Vielfach wurde der Wunsch nach einer eigenen Haftverpflichtung geäußert und auf die Erfolge derartiger von den Vereinen in Berlin, Hamburg, Leipzig, Magdeburg u. a. bereits ins Leben gerufener Versicherungen hingewiesen.

Neues aus aller Welt.

Heidelberg, 5. August. Auch Heidelberg hatte Jahre lang seine „Saalbaufrage". Sie ist nun glücklich gelöst. Auf dem Jubiläumsplatz, dem ehemaligen Lauerplatz am Neckar, zwischen der neuen und der alten Brücke, erhebt sich die Heidelberger Stadthalle, die heute Nachmittag in Gegenwart des Großherzogs dem Verkehr übergeben werden soll. Wenige Stunden später wird in und vor der Stadthalle der Anfang mit den Jubelfestlichkeiten der Universität gemacht. Es gibt Begrüßungsfeier und dann Fackelzug der Studenten. Alle Hochachtung vor dem Unternehmungsgeist und der Opferwilligkeit der Kommune und der Bürgerschaft Heidelbergs, die ein so schönes und praktisches Werk schufen! Es kann manchen größeren und reicheren Städten zum Vorbild dienen.

Als Hauptübelstand der neuen Rechtschreibung werden die vielen zulässigen Doppelschreibungen empfunden; besonders die Lehrer sehnen in dieser Beziehung eine Vereinfachung des deutschen Wörterverzeichnisses herbei. Nun hat, wie wir in der Steglitzs-Bürgerzeitung lesen, das preußische Staatsministerium bestimmt: Die in dem neuen Wörterverzeichnis gestrichenen Doppelschreibungen fallen fort. Der Gebrauch der in Klammern hinzugefügten Doppelschreibungen ist an sich nicht unzulässig, aber tunlichst zu vermeiden. Bei den übrigen verbleibenden Doppelschreibungen steht die Wahl der Schreibung bis auf Weiteres frei. — Damit hätte auch gleich aufgeräumt werden können. Das war ein „Auswaschen."

Die verspielte Frau.

In Moskau hat sich, wie von dort geschrieben wird, eine eigenartige Geschichte zugetragen: Ein reicher Kaufmann hatte im Klub sein ganzes Vermögen im Spiel verloren, und als er kein Geld mehr bei sich hatte, setzte er seine bildschöne Frau gegen einen Einsatz von 200 000 Francs des Gegners ein. Und er verlor. Ruhig strich sein Gegner das Geld wieder ein und entfernte sich mit dem Weibe des Gefährten, die dem ganzen Vorgange beigewohnt und ihre Einwilligung zu dem seltsamen Spiel gegeben hatte. Der Kaufmann, dessen ganzes Lebensglück damit vernichtet war, eilte ins Nebenzimmer und schoß sich, noch ehe seine Gattin mit ihrem Gewinner das Haus verlassen eine Kugel durch den Kopf.

Eine gefallene Größe

ist der bisherige Präsident der nordamerikanischen Staatsvereinigung Schwab, dessen Entlassungsgesuch soeben angenommen worden ist. Gutes wird nicht über ihn gesagt. Das Berliner Tageblatt schreibt u. a.: Wie er bei seinem Aufenthalt in Europa in Monte Carlo in der waghalsigsten Weise spielte, so gab er sich in Amerika der wüstesten Spekulation hin, ja selbst vor Schwindeleien schreckte er nicht zurück. Die argen Schiebungen und Schwindeleien, die bei der Affäre des Schiffsbautrusts aufgedeckt wurden, haben ihm das Genick gebrochen.

Zur Geschichte der Briefmarken

wird der Vossischen Zeitung geschrieben: Ein Vierteljahrtausend ist am 8. August seit Einführung der Frankatur im amtlichen Postverkehr verflossen. Als im Jahre 1653 König Ludwig XIV. eine Pariser Stadtpost einrichten ließ, wurden zum ersten Male Frankobillets zu einem Sou das Stück ...gegeben. Sie trugen den Vordruck: „I ... payé le ... jour de mois de ... l'an 1653 und wurden durch Eintragung des Datums entwertet. Der Dundeer Buchhändler Chalmers erfand die Briefmarke, die 1837 im englischen Postverkehr eingeführt wurde und seitdem in allen Ländern, die Posten haben, als Kennzeichen der Frankatur verwendet wird.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 6. Aug. Doppelt tragisch ist das Geschick des Wirtes Walde in Altenbochum. Dieser wurde von einem tollwutverdächtigen Hund gebissen. W. wurde im Berliner Pasteurschen Institut behandelt und hat nach seiner Rückkehr aus Furcht, dennoch von der entsetzlichen Krankheit ergriffen zu werden, Selbstmord verübt. Der Kadaver des Hundes wurde im Berliner chemischen Institut untersucht und dieses stellte nunmehr fest, daß keine Tollwutkrankheit bei dem Tiere vorlag. Durch schleunige Erledigung und Bekanntgabe der Untersuchung wäre wahrscheinlich ein Menschenleben gerettet worden.

Recklinghausen, 6. August. Die Zentrumspartei stellt bei der kommenden Landtagswahl für den Kreis Recklinghausen-Borken den bisherigen Abgeordneten Dr. Ostrop und für den Abgeordneten Fritzen, der wegen Kränklichkeit kein Mandat mehr annehmen will, den Apotheker Geir-Bottrop auf.

Dortmund, 5. August. Heute hat auch der Gesellenausschuß die Beschlüsse des Innungsausschusses in Sachen des Maurerausstandes angenommen. Nunmehr wird eine allgemeine Maurerversammlung über die Beilegung des Streiks Beschluß fassen.

Löttringhausen, 5. August. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise brach heute morgen gegen 6½ Uhr bei dem Landwirt Herrn W. Schmidt hier Feuer aus, welches alsbald die ganzen Gebäulichkeiten ergriff, sie sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Glücklicherweise konnte Vieh und Mobiliar zum größten Teile gerettet werden. Da die Gebäulichkeiten tiefer hinter dem Bahndamm lagen, konnte das Feuer so leicht nicht bemerkt werden, doch war die Feuerwehr von Kirchhörde und die Gemeinde-Spritze bald zur Stelle, welche auch kräftig eingriffen. Wie wir hören, soll der Schaden durch Versicherung gedeckt sein.

Hagen, 5. Aug. Ein Fall, der zu den allergrößten Seltenheiten in den Gerichtsannalen gehören dürfte, beschäftigte die heutige Strafkammer. Das Schöffengericht Schwerte hatte den Schlossermeister E. Häpelmann aus Westhoven von der Anklage der Beleidigung des Amtmanns Graf Haslingen freigesprochen. Gegen dieses Erkenntnis hatte jedoch der Angeklagte Berufung eingelegt. Er hatte von dem Amtmann so schwere ehrenrührige Dinge behauptet, die aus der Luft gegriffen waren, daß ihm bei einer Verurteilung eine schwere Strafe zudiktiert worden wäre. H. wurde aber einer Irrenanstalt zur Beobachtung überwiesen, und der Irrenarzt bekundete, daß der Mann Querulant und nicht zurechnungsfähig sei. Dagegen sträubte sich H. nun mit aller Macht, indem er auch in der Berufungsinstanz erklärte, nicht wahnsinnig zu sein. Seine Berufung wurde aber verworfen.

Schwerte, 5. Aug. Schwer büßen muß die Ehefrau Maria Späing zu Schwerte ihre leichtfertige Tat, durch welche sie ihren Ehemann ins Unglück stürzen wollte. Sie hatte gegen diesen eine wissentlich falsche Denunziation eingereicht, laut welcher sich der Mann schwerer Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht haben sollte. Der Mann verweigerte zwar seine Aussage gegen seine Frau, diese wurde jedoch zu fünf Monaten Gefängnis von der Hagener Strafkammer verurteilt.

Iserlohn, 5. August. In der Nacht auf gestern sind übermütige Burschen sowohl in die Synagoge als auch in die evangelische Kirche eingedrungen, und zwar hat man in beiden Fällen ein Fenster eingeschlagen und ist durch dasselbe eingestiegen. Stehlen haben die Eindringlinge nichts wollen, denn sie haben nichts mitgenommen obwohl in der Synagoge eine massiv silberne Hand hing, auch der Opferstock wurde nicht erbrochen; hier hat man die Gasheizöfen beschädigt, sowie Schränke erbrochen und Bücher, Teppiche, Vorhänge usw. zerrissen und durcheinander geworfen. In der evangelischen Kirche haben die Personen den Altar, die Kanzel und die Sakristei abgesucht, doch nichts gefunden, was ihnen mitnehmenswert erschien. Ob in beiden Fällen die Täter dieselben sind, konnte nicht festgestellt werden, da diese noch nicht ermittelt sind.

Münster i. W., 5. Aug. Von einem bedauerlichen Unglück wurde eine Verkäuferin in einem Geschäftshause an der Salzstraße betroffen. Ein Ziegelstein, welcher von einem nebenan zu errichtenden Neubau fiel, schlug durch das Glasdach und traf die Verkäuferin an den Kopf. Das junge Mädchen erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

In **Immigrath**, 5. August. Ein überaus trauriges Vorkommnis, das sich hierselbst ereignete, lehrt wiederum, welch sorgfältige Behandlung durch Sachverständige auch die geringfügigste Wunde erfordert. Letztverflossenen Samstag hatte nämlich die 14jährige Tochter des hiesigen Postverwalters ein kleines Geschwürchen an der Stirne aufgekratzt und der Vater in den Annahme, es sei ein Blutgeschwürchen, ein Pechpflaster darauf gelegt. Schon anderen Tages stellten sich jedoch erhebliche Schmerzen ein, der nunmehr hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest; allein die Hülfe kam zu spät, bereits in der Nacht zum Dienstag erlöste der Tod das arme Geschöpf von den unsäglichen Leiden.

Solingen, 3. Aug. Der Export aus dem Solinger Konsulatsbezirk nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika erreichte in dem abgelaufenen Monat Juli eine Höhe wie nie zuvor. Es wurden Waren im Werte von insgesamt 879 771,18 Mark ausgeführt, darunter allein Messerwaren für 641 672 Mark. Im Monat Juli v. J., in dem gleichfalls eine recht hohe Ausfuhr... zu verzeichnen war, betrug der Wert des Exports nach den Vereinigten Staaten nur 662 290 Mark 88 Pfg.; gegenüber dem Vorjahre ist also ein Mehr von 217 840,30 Mark zu verzeichnen.

Neuß, 3. Aug. Der Bau der Hafen- und Ringbahn ist nunmehr eine perfekte Sache. Der Minister selbst hat unserer Stadt dazu einen wesentlichen Dienst geleistet, indem er den Regierungsbaumeister Herwig aus Köln, der zur Leitung der Arbeiten von seiten der Stadt berufen war, für die Dauer seiner hiesigen Inanspruchnahme beurlaubt hat. Herr Regierungsbaumeister Herwig ist bereits am Samstag hier eingetroffen.

(!) **Düsseldorf**, 5. Aug. Internationale Kunstausstellung und große Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904. Unter dem Vorsitz des Herrn Professors Fr. Roeber hielt der Arbeits-Ausschuß der Ausstellung am Samstag Nachmittag eine Sitzung ab. Professor Roeber erstattete zunächst Bericht über den Fortgang der vorbereitenden Arbeiten; darnach sind die Bauten alle an leistungsfähige Firmen übertragen und ist ihre Fertigstellung bis Ende Oktober sichergestellt. Die Vorführung großer Spezialkulturen in Düsseldorf wird so umfassend erfolgen, wie sie bisher noch auf keiner deutschen Gartenbau-Ausstellung ermöglicht werden konnte. Wegen Abhaltung großartiger Feuerwerke und interessanter Musikaufführungen wie im Jahre 1902 schweben Verhandlungen. Genehmigt wurde sodann der Bau einer elektrischen Zentrale mit einem Kostenaufwand von ca. 20 000 Mk. Kraft und Licht werden durch die neuesten Maschinen erzeugt, die von ersten Firmen darin ausgestellt werden. Die Erdbewegungen sind trotz des ungünstigen Wetters derartig rasch fortgeschritten, daß Stauden und Bäume schon vom 1. Oktober an eingepflanzt werden können. Die bisherigen Ausgaben der Ausstellung erreichten nach dem Rechnungsbericht des Herrn Direktors Frauberger die Höhe von ca. 36 000 Mk. Die weitere glatte Förderung aller Arbeiten wird durch das Vorhandensein ausreichender Geldmittel gewährleistet. Die für Geldpreise gestifteten Summen sind so beträchtlich, daß dem Preisgericht wohl derselbe Betrag wie bei der Hamburger großen Gartenbau-Ausstellung zur Verfügung gestellt werden kann. Die Stadt Düsseldorf zeichnete für diesen Zweck 20 000 Mark. Herr Oberbürgermeister Haumann teilte mit, daß über die Vergebung der Wirtschaften, die Drucksachen der Ausstellung, die Hauptattraktionen, Lotterie, Verkehrsbüreau ꝛc. günstige Verträge abgeschlossen sind. Herr Max Volkhardt berichtete über die geplanten großen Künstlerfeste, die imposante Veranstaltungen zu werden versprechen. Die Gartenbau-Ausstellung wird mit der Gepflogenheit aller früheren Ausstellungen brechen und die Einlieferung der Kulturen, die sich in der richtigen Entwickelung oder in Blüte befinden, jedem Gärtner während der Ausstellung zu jeder Zeit gestatten. Dadurch ist der heimische Gärtner nicht den Ausländern gegenüber in Nachteil gesetzt, die durch geeigneteren Boden oder günstiges Klima in manchen Kulturen einen großen Vorsprung haben. Aus den Verhandlungen mußte man den Eindruck gewinnen, daß die Stadt Düsseldorf auf dem besten Wege ist, auch 1904 wieder eine Ausstellung zu schaffen, die in ihrer Art nicht minder bedeutend sein wird, wie ihre große weltbekannte Vorgängerin des Jahres 1902.

Düsseldorf, 6. Aug. Außer der Walderholungsstätte in den Grafenberger Waldungen, deren Errichtung wir bereits meldeten, beabsichtigt der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz ferner, Invalidenheime getrennt nach Konfessionen und in Abteilungen für männliche und weibliche Rentenempfänger zu errichten. In diesen Heimen sollen Personen untergebracht werden, die eine derartige Verpflegung dem Bezug der Rente vorziehen. Bezüglich der zu errichtenden Walderholungsstätte hofft die Landesversicherungsanstalt, daß diese Stätte vorbildlich und anregend wirken und größeren Gemeinden, Städten usw. Veranlassung bieten wird, ähnliche Einrichtungen zu treffen.

Köln, 3. August. Das unvorsichtige Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen hat am Samstag Abend wieder einen beklagenswerten Unglücksfall herbeigeführt. Ein Herr sprang an der Ecke Eifelstraße und Salierring trotz aller Warnungen und Vorhaltungen des Schaffners, von dem in voller Fahrt befindlichen zweiten Anhängewagen und stürzte zu Boden. Der Unglückliche fiel auf den Kopf und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Köln, 3. August. In der vergangenen Nacht geriet der in der Thiebaldsgasse wohnende Tagelöhner Johann H. mit der Frau Katharina U., mit der er in wilder Ehe lebte, in Streit. Im Verlauf des Streites mißhandelte H. die Frau in roher Weise, sodaß die Hausbewohner durch Hilferufe aus dem Schlafe geweckt wurden. Schließlich warf H. die Frau aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf den Hof hinab, wo dieselbe besinnungslos liegen blieb. Die Frau, welche einen Schädelbruch erlitten hatte, wurde zum Bürgerhospital gebracht, wo sie gleich nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlegen ist. Der Täter wurde verhaftet. Er leugnet die Schuld und gibt an, die Frau sei zum Fenster hinausgesprungen.

Köln, 3. August. Der „Stadtanzeiger berichtet über folgendes Gaunerstückchen: Ein Mann der einen Arm in der Binde trug, drängte sich dieser Tage am Staadshaus durch die Volksmasse, die dem Konzert lauschte. Da bemerkte ein Herr, der mit geneigtem Haupte der Kapelle zuhörte, wie der arme Patient den „kranken" Arm geschickt aus der Binde hob und ihn in den Kleiderrock einer Dame verschwinden ließ. Der Taschendieb wurde festgehalten, aber es gelang ihm trotzdem, in dem Tumult zu entkommen.

!!! **Köln**, 3. Aug. In vergangener Nacht erhängte sich in seiner Gefangenenzelle ein Lagerarbeiter von hier mittels eines Betttuches. Seine Verhaftung war wegen fortgesetzter Diebereien er-

folgt, die er bei seinem Arbeitgeber verübt hatte. — Verhaftet und in derselben Stunde noch gestorben ist gestern ein Tagelöhner, der an seinen im Alter von 13 und 16 Jahren stehenden beiden Töchtern Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte. Der Arzt stellte Lungentuberkulose als Todesursache fest.

Köln-Ehrenfeld, 3. Aug. Der 11 Jahre alte Sohn eines hiesigen Kaufmannes wurde dieser Tage von einer Fliege ins Gesicht gestochen. Die dadurch hervorgetretene Pustel hatte der Kleine unvorsichtigerweise mit einem Fingernagel aufgekratzt. Es trat Gesichtsrose und bald darauf Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Knabe starb.

Bonn, 3. August. Die Räume des Rathauses werden demnächst eine Erweiterung erfahren; die Stadt hat zu diesem Zwecke ein anliegendes Grundstück für 95 000 Mark angekauft.

Koblenz, 4. Aug. Gestern Nachmittag ging über unsere Stadt und Umgegend ein heftiges Gewitter hernieder, das von einem gewaltigen Wirbelsturm begleitet war. Abgesehen von einigen Ueberschwemmungen, die der wolkenbruchartige Regen hervorrief, ging es in der Stadt selbst noch glimpflich her, doch werden aus der Umgebung, besonders aus Neuendorf, große Verheerungen gemeldet. Bäume wurden durch die Gewalt des Sturmes entwurzelt, Dächer abgedeckt und kleinere Hütten und Scheunen dem Einsturz nahe gebracht. Auch soll die Feldfrucht arg mitgenommen worden sein.

Witten und Umgegend.

Witten, 7. August.

K — In dem heute Abend stattfindenden letzten Abonnementskonzert im Hotel Voß gelangt folgendes Programm zur Aufführung: Erster Teil: 1) El Capitan, Amerikanischer Marsch von Sousa. 2) Jubelouverture von Bach. 3) Grüßt mir das blonde Kind am Rhein, Blon. 4) Fantasie aus Faust von Gounod. Zweiter Teil: 5) Ouverture zur Oper „Tell" von Rossini. 6) Matrosenchor aus dem fliegenden Holländer von Wagner. 7) Im schönen Elbflorenz, Mazurka von Schröder. 8) Serenade espagnole von Metra. Dritter Teil: 9) Thüringische Festouverture von Lassen. 10) Blümlein Vergißmeinnicht, Gavotte von Giese. 11) Fidelitas Potpourri von Reckling. 12) Lieb Veilchen, Polka von Blon.

* — Deutscher Flottenverein. Wie wir heute schon mitteilen können, findet vom 15. bis 30. November im Voßschen Saale eine Wander-Marine-Ausstellung statt.

E — Selbst durch die Ungunst der Witterung wird sich unser Schwimmklub nicht abhalten lassen, sein Schwimmfest am kommenden Sonntag in der Ruhr zu begehen, die gegenwärtig fast mit Hochwasser geht. Die Mitglieder der Männerabteilung des Schwimmvereins, Bochum und unseres Schwimmklubs werden im Wettschwimmen, Springen und Hindernisschwimmen um die Siegeskränze ringen, so daß also den Zuschauern ein ganz interessanter Wettkampf geboten wird. Bei dem großen Schwimmfeste, welches die Schwimmvereine der deutschen Schwimmerschaft am 26. vor. Mongts im Kanalhafen der Zeche König Ludwig veranstalteten, fand bei den vielen Tausend Zuschauern die von unserm Schwimmklub neueinstudierte Wasserpantomine „Die beiden lustigen Vagabunden" den allergrößten Beifall. Beim Schwimmfeste am Sonntage wird sie auch hier „übers Floß" gehen. Es ist also auch nach der humoristischen Seite für die Zuschauer aufs beste gesorgt. An einem großen Besuche wirds unseren Schwimmern ja hoffentlich nicht fehlen.

* —. Aus Anlaß des Harkortbergfestes werden am Sonntag, 9. August, mehrere Sonderpersonenzüge gefahren. Die Züge nach Wetter verlassen die Station Witten West um 612 bezw. 734 Nachmittags. Von Wetter fahren die Züge um 625 und 734 ab und treffen in Witten 639 bezw. 748 Abends ein. Der letztgenannte Sonderzug fährt um 749 in der Richtung nach Dortmund weiter. Der erste Zug, der 639 hier eintrifft, setzt 640 die Fahrt nach Langendreer fort. Zu diesen Sonderzügen haben Fahrkarten 1.—4. Klasse zu gewöhnlichen Fahrpreisen Giltigkeit.

df — Glück beim Unglück hatte gestern Nachmittag ein Schlossergeselle, welcher im Hause Bismarckstraße 6 Gasröhren zu legen hatte, wobei er aber mit der Leiter umschlug und kopfüber durch eine große Spiegelscheibe auf das Straßenpflaster stürzte. Wunderbarerweise hat der Mann gar keinen Schaden erlitten.

R — Eingebrochen wurde in vergangener Nacht in der Selterswasserbude an der Wetterstraße. Der Täter scheint aber bei der Arbeit gestört worden zu sein, da von den darin befindlichen Vorräten nichts vermißt wird. — Auf dem Hohenstein wurden gestern zwei arbeitslose Personen festgenommen, welche die Spaziergänger belästigten.

F — Durchgebrannt ist vor einigen Tagen der noch schulpflichtige Emil Drücker aus Annen mit einem Zehnmarkstück, für welches er Waren in hiesiger Stadt kaufen sollte. Der Taugenichts soll sich in der Umgegend herumtreiben.

gk — Auf dem gestrigen Wochenmarkt verlor die Frau des Bergmanns Preuß, im Kohlensiepen wohnhaft, 20 Mark. Der Verlust des Geldes trifft die Frau um so härter, als ihr Mann schon seit mehreren Wochen krank darniederliegt.

S — Eine Maß- und Gewichtsrevision fand gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt statt. An vielen Verkaufsständen wurden Gewichte und Wagen, welche für unrichtig befunden wurden, beschlagnahmt.

F — In der Pferdebachstraße entgleiste gestern Nachmittag ein Motorwagen der elektrischen Bahn. Hierdurch entstand eine Betriebsstörung von etwa 20 Minuten.

H — Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand in vergangener Nacht auf dem Boden des Hauses Johannisweg Nr. 66 Feuer. Dasselbe griff in kurzer Zeit so schnell um sich, daß das Haus bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Die Hydrantenabteilung war schnell zur Stelle. Das Haus ist versichert.

p — Die Strafkammer Bochum hatte sich in der Berufungsinstanz mit einer Sache zu beschäftigen, welche alle Bergarbeiter interessieren dürfte. Bekanntlich wird auf den Zechen genau darauf gesehen, daß die Bergarbeiter zur Verrichtung ihrer Notdurft die Abortkübel benutzen. Der Bergarbeiter Ludwig Grzeskowiak von Recklinghausen-Bruch wurde am 31. März in dem Querschlag der Zeche General Blumenthal gefunden, wie er seine Notdurft im Schlamm verrichtete. Das Schöffengericht belegte den Arbeiter wegen Uebertretung der Bergpolizeiordnung vom 12 März 1900 zu 100 Mark Geldstrafe. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Tat angesichts der Ausbreitung der Wurmkrankheit hatte das Gericht die hohe Geldstrafe erlassen. Die Strafkammer milderte heute das Urteil auf 50 Mark Geldstrafe, immerhin noch eine harte Strafe.

p — Der Malermeister Hermann Mörke, bereits mit 2½ Jahren Zuchthaus vorbestraft, war am 30. April in der Bahnhofsstraße in Witten mit Anstreicherarbeiten beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit konnte er 3 Broschen — 20 Markstücke mit Kaiserbildern in schöner Fassung nicht im verschlossenen Schmuckkasten liegen sehen. Ein zweiter gestohlener Schmuckgegenstand legte er wegen seines geringen Wertes wieder hin. Das Urteil lautete wegen einfachen und schweren Diebstahls auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

p — Wegen Vergehens gegen § 289 des Strafgesetzbuches und Nötigung wurde der Arbeiter Hilker in Witten zu 50 Mark Geldstrafe von der Strafkammer Bochum verurteilt.

* — Eine für das Auktionswesen wichtige Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Nach einer von dem Handelsminister auf Grund des § 38 der Gewerbeordnung erlassenen Vorschrift vom 11. Juli 1902 ist den Auktionatoren der Betrieb gewisser Gewerbe gänzlich untersagt, während der Betrieb anderer Gewerbe nur mit Erlaubnis des Regierungspräsidenten ausgeübt werden darf. Der Auktionator L. war angeschuldigt worden, sich gegen die ministerielle Vorschrift vergangen zu haben, indem er auch Waren freihändig zu verkaufen pflegte. Der Angeschuldigte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da die fragliche Vorschrift nicht als rechtsgültig angesehen werden könne; sie verstoße gegen den Grundsatz der Gewerbefreiheit. Der Strafsenat des Kammergerichts hat indessen in Uebereinstimmung mit dem Vorsitzenden entschieden, daß die ministerielle Vorschrift, welche den ungesunden Auswüchsen im Auktionswesen entgegentreten solle, zu Recht bestehe.

Annen, 6. August. Eine leidige Unsitte kann man hier oft bei größeren Kindern wahrnehmen, nämlich, daß sich dieselben in kleine Handwagen setzen und diese dann ohne Führung bergab laufen lassen. So machte es auch der 12jährige Knabe K. mit einem Kinderwagen. Letzterer prallte gegen eine Mauer. Hierdurch flog der Knabe aus dem Wagen und gegen die Mauer, wodurch er sich so erhebliche Verletzungen zuzog, daß sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Werne, 5. August. Die Ehefrau Anna Brozio von hier hatte sich gestern vor der Strafkammer in Bochum wegen fahrlässiger Tötung ihres zweijährigen Kindes zu verantworten. Die Angeklagte hatte am 30. Mai ihr Kind in ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung ohne Aufsicht gelassen. Während ihrer Abwesenheit war dasselbe von einem Fenster auf die Straße gestürzt. Ein Schädelbruch hatte den sofortigen Tod des Kindes zur Folge. Das Urteil lautete gegen die Angeklagte auf das niedrigste Strafmaß, auf 1 Tag Gefängnis.

Telegramme.

Der neue Papst.

Rom, 7. August. Der Papst hat beschlossen, nächsten Montag ein geheimes Konsistorium behufs Ernennung einiger Kardinäle abzuhalten, sodann am Donnerstag ein öffentliches Konsistorium, worin der Kardinalshut den von Leo XIII. ernannten Kardinälen, die ihn noch nicht erhalten haben, aufgesetzt werden soll.

Paris, 7. August. Der neue Papst ist für Frankreich ein völlig unbeschriebenes Blatt. Niemand kennt die Gefühle des Kardinals Sarto für Frankreich, da dieser niemals Gelegenheit hatte, darüber sich zu äußern. Doch gilt der Papst für gemäßigt. Uebrigens muß schon die Rücksicht auf das Kultusbudget Pius X. abhalten, die Saiten gegenüber der Republik allzu straff zu spannen.

Rom, 7. August. „Giornale d'Italia" berichtet, ein Kardinal habe einem Berichterstatter gegenüber geäußert, Sarto werde zum Papste gewählt, um hauptsächlich einen religiösen Papst zu erhalten. Hinsichtlich seiner Haltung gegenüber Italien äußerte der Kardinal, der Papst würde einen Kampf zu vermeiden suchen, aber eine Versöhnung wäre eine Utopie. Er erinnerte daran, daß der Papst noch immer Avignon zurückfordere, aber kein Franzose erregte sich darüber. Auch Italien sollte Besonnenheit hinsichtlich der Tradition der Päpste bewahren. Der Papst habe nicht gezögert, seinen Segen in der Peterskirche zu erteilen, weil es so in der Kardinalsversammlung festgestellt wurde.

Dem „Osservatore Romano" zufolge erklärte der Papst Monsignore Bressan zu seinem Hauskaplan. Die „Italia" meldet: Zwei Schwestern des Papstes, welche mit ihm zusammen in Venedig wohnten, würden nach hier kommen und in ein Kloster eintreten.

Preßprozesse.

Pest, 7. August. Gegen zwei Provinzialblätter wurde das Strafverfahren eingeleitet. Das eine hatte den Grafen Khuen einen österreichischen Henker und Führer der Bestechungsbande genannt; das zweite vorgeschlagen, Khuen an den ersten besten Laternenpfahl aufzuknüpfen.

Deutsche Musiker in St. Louis.

Newyork, 7. August. Die Meldung, daß der Brauereibesitzer Adolphus Busch in St. Louis sich bemühe, den mit dem Kaiserpreis gekrönten Berliner Lehrergesangverein und eine deutsche Militärkapelle für das Weltausstellungsjahr zu einer fünfwöchentlichen Konzertreise durch Amerika zu veranlassen, erregt hier das höchste Interesse. Professor Felix Schmidt hat den Rat der Dirigenten des „Liederkranz" und des „Arion" Claassen und Lörenz über die Sache erbeten. Claassen ist ganz begeistert von dem Plane und macht einen Kostenanschlag für Busch.

Die Politik des neuen Königs von Serbien.

Belgrad, 7. August. Der hier weilende Sekretär des Königs Peter, Hengadowitsch, erklärte, daß der König in der inneren Politik entschlossen sei, die Vergangenheit in vollständiger Vergessenheit zu lassen und streng verfassungsmäßig zu regieren. Bezüglich der auswärtigen Politik sei er von der Erkenntnis durchdrungen, daß das Land der Ruhe bedürfe. Der macedonischen Frage werde Serbien keine Schwierigkeiten bereiten, da die Serben wünschen, mit den Bulgaren in freundlichen Beziehungen zu bleiben. Der König lege großen Wert auf gute Beziehungen zu Oesterreich. Der Kronprinz werde seine Studien in Belgrad fortsetzen.

Unglücksfälle.

Berlin, 7. August. Die Vossische Zeitung meldet aus Insbruck: Auf Hochgall stürzte ein Leipziger Tourist ab und verletzte sich an Händen und Füßen. — Ein gewaltiger Bergsturz in Hirbermark bei Tarsers richtete großen Schaden an. — Ein hannöverscher Tourist stürzte von einer Wand am Pragwer Wildsee in den See. Er wurde leicht verletzt gerettet.

Arbeiterbewegung.

Paris, 6. August. Aus Honnebont wird gemeldet: Die Ausständigen hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, den Arbeitgebern mitzuteilen, daß falls innerhalb 5 Tagen die geforderten Lohnerhöhungen nicht bewilligt würden, die Ausständigen noch weit ärgere Ausschreitungen begehen würden, als dies bisher der Fall gewesen. Die Gesellschaft für Wichsefabrikation teilt mit, daß sie die geforderten höheren Löhne nicht bewilligen könne und eher ihre Fabrik schließen als nachgeben würden. Ein Generalrat hat seine Demission gegeben, um dadurch seinen Protest gegen die Unruhen am letzten Samstag zum Ausdruck zu bringen.

Kiew, 7. August. In den Eisenbahnwerkstätten und den privaten Maschinenwerkstätten ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. In einigen Druckereien ist die Arbeit ebenfalls eingestellt. Am Bahnhof suchte eine Arbeitermenge den Verkehr zu unterbrechen. Nach erfolgloser Aufforderung zum Auseinandergehen gingen die Kosaken vor und schossen auf die Menge, wobei es Tote und Verwundete gab. In Batum ist die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Dank den energischen Maßregeln sind alle Versuche, die Ordnung zu stören, unterdrückt worden.

Die Lage auf dem Balkan.

Berlin, 7. August. Aus Sofia berichtet der Lokalanzeiger: Kuriere überbrachten Meldungen von Ueberfällen und großen Operationen der Aufständischen in Mazedonien. Die Insurgenten haben das ganze Gelände zwischen den Städten des Kreises Monastir ebenso die südlich gelegenen Gebiete überschwemmt. Besonders starke Kolonnen operieren in den Gebieten bei Prelep. Bei Monastier wurde am 3. August das türkische Dorf Owednik überfallen, die Häuser in Brand gesteckt und die Militärposten im Dorfe Mitewo niedergemacht. Der Aufstand ist in dem Distrikt Demirhissar proklamiert worden. Das Dorf Pribilci ist in Brand gesteckt und viele Soldaten getötet worden. Die von Skutari nach Monastir abgegangene Post war gezwungen, umzukehren.

Berlin, 6. August. Die Vorbereitungen zu den preußischen Landtagswahlen werden in einigen Wahlkreisen von nationalliberaler Seite bereits begonnen. In Magdeburg stellten die Nationalliberalen den bisherigen Vertreter, Kommerzienrat Zuckschwerdt, und an Stelle des Stadtrats Reichardt, der die ihm wieder angetragene Kandidatur aus Gesundheitsrücksichten ablehnen mußte, den Landgerichtsrat Schiffer auf.

Berlin, 6. August. Wie der Reichsbote aus Bayern erfährt, beabsichtigt der frühere Präsident der Oranjerepublik Steijn, der zur Zeit im Reichenhaller Krankenhause sich befindet, zur katholischen Kirche überzutreten.

Aus dem Tektower Magdalenenstift, in dem bekanntlich vor einigen Wochen eine Revolte ausbrach, ist in vergangener Nacht das zur Zwangserziehung dort untergebrachte Mädchen Frida Sittel von drei Männern aus ihrer Zelle befreit worden. Gegen 3 Uhr hörte die Wärterin, welche Nachtwache hatte, ein verdächtiges Geräusch in der Zelle. Als sie aufschloß, sah sie, wie die Sittel gerade durch das Fenster entschlüpfte. Sie stellte fest, daß drei Männer die drei Meter hohe Mauer des Stifts überstiegen und sich dann vor der Zelle der Sittel so aufgestellt hatten, daß der eine auf den Schultern der beiden anderen stand. Er sägte das Zellenfenster heraus und ermöglichte auf diese Weise der Sittel die Flucht.

Berlin, 6. August. Der Schnellzug Nr. 116 Hof-Würzburg ist heute früh 6¼ Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Lichtenfelde teilweise entgleist. Die Lokomotive, der Gepäckwagen, sowie ein Personenwagen wurden aus den Schienen geschleudert. Mehrere Personen wurden verletzt; der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr war einige Stunden lang gesperrt.

Niebüll, 7. August. Von den Badezug Hoyer Schleuse bis Hamburg sind heute Nachmittag nördlich von Stedesand einige Wagen entgleist. Personen sind nicht umgekommen, doch sollen einige leichtere Verletzungen festgestellt worden sein.

Paris, 6. August. Im Humbertprozeß sind im Ganzen 135 Zeugen geladen, darunter 55 Belastungszeugen. Frau Humbert beendete mit dem Verteidiger Labori sowie vier Sekretären die Sichtung aller Papiere, von denen sie eine große Zahl verlesen wird. Man versichert, daß sich darunter Briefe von Senatoren, Abgeordneten, Ministern sowie vom verstorbenen Felix Faure befinden. Die republikanischen Kreise befürchten nicht mit Unrecht einigen Skandal.

Paris, 6. August. Der Minister des Aeußeren hat die Akten betreffend die Expedition Lebaudys nach der marokkanischen Küste vom Marineminister eingefordert, da in dieser Angelegenheit nur das Ministerium des auswärtigen zuständig sei. Die Yacht Lebaudys ist wegen unberechtigter Führung der portugiesischen Flagge in Las Palmas beschlagnahmt worden.

Vermischtes.

Anglisierung deutscher Eigennamen. Das ergötzliche Geschichtchen von der eigenartigen Aussprache, die sich der Name des verstorbenen deutschen Chirurgen Virchow bei den jenseitigen Bewohnern des Aermelkanals gefallen lassen mußte — er wurde dort einfach „Wörkau" gesprochen —, ist noch in aller Erinnerung. In der „Neuen Zeitschrift für Musik", plaudert jetzt S. K. Gordy über weitere „Großbritannische Kleinigkeiten". Er erzählt u. a. mit welcher liebevollen Hartnäckigkeit die Engländer oft unsere besten musikalischen Namen zu bedrohen suchen. So z. B. wird Grieg immer als „Greig" gedruckt und dementsprechend ausgesprochen. Für Händel gibt es schon seit Jahr und Tag keine zwei Pünktchen mehr über dem „a", und deshalb scheint sein Name richtig ausgesprochen zu werden. Hans Richter wird ungefähr als „Ans Rickto" analisierend prononciert. — Als mich jüngst ein Musikenthusiast fragte, wie ich die Klaviere von „Rad Eibak San" finde, hieß ich ihn den Namen bloß ungefähr elfmal wiederholen, um vielleicht dann doch zu erraten, wen er meint. Als nach so vielen Wiederholungen mir der Name schon ziemlich geläufig schien, bekannte ich mit etwas beschämtem Bewußtsein, daß mir diese Klaviere vollständig unbekannt seien. Da rief mein sichtlich erstaunter Freund ziemlich emphatisch aus: „Is it possible, you don't know this famous Pianomaker"! Da bat ich denn, mir doch zu sagen, wo ich diese Klaviere sehen könnte. „Well", meint mein von seinem Erstaunt sein noch nicht völlig erholter Freund: „They have a branch in Wigmore Street and their wholsale business is in the city in Fore Street." Ich atmete erleichtert, meine vorherige Ignoranz sollte den schönsten Triumph feiern. — „Rad Eibak San" entpuppte sich als „Rud. Ibach Sohn", von dem ich sogar selbst ein Instrument besitze und der somit mein „Spender tönender Wohltaten" ist, wie einst Richard Wagner in seinem Deutsch schrieb.

Eingesandt.

Wirft man einen Blick auf den kolossalen Aufschwung, den das gesamte Versicherungswesen in den letzten Jahren genommen, so fühlt man sich veranlaßt, zu fragen: Wo und wer sind denn eigentlich die Leute, die ihn veranlaßt haben? Ja, die Organe der verschiedenen Versicherungsgesellschaften setzen sich aus allen Kreisen des Publikums zusammen. Einen großen Anteil an dem mächtigen Aufschwung dieses sozusagen sozial-politischen Faktors — denn eine solche Stelle nimmt gewissermaßen das Gesamtversicherungswesen im Kulturleben ein — haben in erster Linie die berufsmäßigen praktisch tätigen Versicherungsbeamten und Berufsagenten. Bezüglich des großen Apparates von Versicherungsbeamten und Berufsagenten tauchte der Gedanke auf, alle im Fach berufsmäßig tätigen Herren in eine große und lebensstarke Vereinigung zusammenzuziehen. Dieser Gedanke wird voraussichtlich auch feste Form annehmen, da die Vorarbeiten dazu bereits sämtlich von einem Komitee, welches sich gebildet hat, getätigt worden sind. Am Montag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr findet in Witten an der Ruhr im Hotel zum Adler, Ruhrstraße 20, eine Versammlung von Versicherungsbeamten und Berufsagenten statt, und wird diese Versammlung aller Wahrscheinlichkeit nach konstituierend sein. Der neugegründete Verein wird den Namen „Verband deutscher Versicherungsbeamten" mit seinem Sitz in Hagen i. W. führen. Der Verband hat in seinen Satzungen in materieller und ideeller Hinsicht gute Ziele vorgezeichnet, welchen die berufsmäßig tätigen Herren Versicherungsbeamten und Berufsagenten ihre Aufmerksamkeit schenken wollen. Auch soll mit diesem Verbande eine Unterstützungs-, Kranken- und Sterbekasse, welche hoffentlich recht segensreich wirken wird, verbunden werden. Der Besuch dieser Versammlung kann daher jedem Versicherungsbeamten und Berufsagenten nur empfohlen werden.

A. Conradi, Hauptagent.

Stadtverordneten-Verhandlungen

am 16. Juli 1903.

Die Stadtverordneten-Versammlung besteht aus 30 Mitgliedern, von denen folgende anwesend sind: Fautsch, Weber, Hoppstädter, Köster, Neuhaus, August Albert, Brinkmann, Rademacher, Haarmann, Leye, Hanf, Hummrich, Brabänder, Bitter, Nachrodt, Erner, Harsewinckel, Spennemann, Rüping, Schramm. Es fehlen mit Entschuldigung: Schumann, Soeding, Seidel, Lohmann, Klutmann, Brickenstein, Grube, Sichternath, Alvermann, F. W. Albert. Der Magistrat ist vertreten durch den Bürgermeister Dr. Haarmann, den Beigeordneten Menzel, den Stadtbaurat Maiweg, sowie den Gas- und Wasserwerksdirektor Pahde als Kommissar des Magistrats.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der stellvertretende Vorsitzende Fautsch bekannt, daß zu dem am 1., 2. und 3. September in Dresden stattfindenden Städtetage eine Einladung vorliege und daß der Magistrat beschlossen habe, seinerseits den Bürgermeister Dr. Haarmann mit der Vertretung zu betrauen. Die Wahlkommission habe vorgeschlagen, als Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung den Stadtverordneten-Vorsitzenden Schumann, im Verhinderungsfalle den Stadtverordneten Fautsch und falls dieser verhindert sein sollte, den Stadtverordneten Rademacher zu entsenden. Kollegium ist damit einverstanden.

Zu Punkt 1 wird der außerordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1903 in Einnahme und Ausgabe mit 193 000 Mark festgestellt.

Punkt 2, Genehmigung einer Ueberschreitung des Haushaltsplanes der evang. Schulkasse für 1903 wird vom Magistrat zurückgezogen.

Zu Punkt 3 wird eine Ueberschreitung des Haushaltsplanes der evang. Schulkasse für das Rechnungsjahr 1901 Titel 4 um 1676,84 Mk. genehmigt.

Zu Punkt 4 wird eine Ueberschreitung des Haushaltsplanes der Armenverwaltung für 1901 Titel 3 um 1027,10 Mk. gutgeheißen.

Zu Punkt 5 wird ein Vertrag zwischen der Stadt Witten und der Verwaltung des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier zu Gelsenkirchen genehmigt.

Zu Punkt 6 werden 2000 Mk. zur Erbreiterung einer Straßenunterführung im Zuge des Ledderkenweges bewilligt.

Zu Punkt 7 wird die Zurücknahme eines Enteignungsantrages zur Erbreiterung der Lilienstraße — jetzt neue Bahnhofstraße — genehmigt.

Zu Punkt 11 werden in den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1904 Alexander Brinkmann, Adolf Klutmann, Fr. Lohmann und Otto Rüping wiedergewählt.

Zu Punkt 12 wird F. W. Spennemann zum Mitglied der Marktdeputation gewählt.

Zu Punkt 15 wird Bericht erstattet über die Abrechnungen des Schlachthofes für die Jahre 1897—1900.

Zu Punkt 16 wird Bericht erstattet über die Abrechnungen des Armenwesens für die Jahre 1897—1900.

Zu Punkt 17 wird Bericht erstattet über die Abrechnungen der Ruhrbrücke für die Jahre 1898—1900.

Zu Punkt 18 wird Bericht erstattet über die Abrechnungen der höheren Mädchenschule für die Jahre 1898—1900.

Zu Punkt 19 wird beschlossen, die Kommission, welche zur Zeit die Wahl des zweiten Beigeordneten vorgenommen hat, wiederzuwählen und ihr die Akten zur Vorbereitung der Neuwahl einzusenden.

Die Punkte 8, 9, 10, 13 und 14 werden der späten Stunde wegen vertagt.

Der stellv. Stadtv.-Vorsitzende: Fautsch. Der Schriftführer: Adolphs.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitag abend 7 Uhr. Samstag morgen 9 ½ Uhr.

Die Stahlwarenfabrik Fritz Hammerfahr, Foche-Solingen, kommt mit dem diesjährigen Katalog wieder mit einer reichen Kollektion Stahl- und anderer Waren heraus. Versand direkt an Private. Es empfiehlt sich, sich das reichhaltige Musterbuch zum Aussuchen gratis überlenden zu lassen.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 6. Aug., abends		Am 7. Aug., morgens	
Luft	17 Grad	Luft	17 Grad
Wasser	16 „	Wasser	15 „

Danksagung.

Allen denen, die sich an dem letzten Geleite unsers heimgegangenen Vaters beteiligt haben, insbesondere dem Herrn Pfarrer Dickhoff für seine trostreiche und wohlwollende Rede, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Peyer.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das unbefugte Betreten der meliorierten Wiesen des Elbschetales, namentlich der Bachufer, das unbefugte Treiben und Hüten von Vieh jeglicher Art verboten ist. Der Förster Wintgens ist mit der Beaufsichtigung betraut und wird jede Uebertretung dieses Verbotes unnachsichtlich zur Strafanzeige bringen.

Wengern, den 25. Juli 1903.

Meliorations-Genossenschaft des Elbschetales.

Der Genossenschafts-Vorsteher: Schultz Rahde. 9488

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 8. Aug. 1903, mittags 12 Uhr,

werde ich am Pfandlokale bei **H. Neveling** in Bommern:

1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 5 Hühner

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. (10084

Witten, den 7. August 1903.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Im Wege der freiwilligen Versteigerung werde ich für Herrn Rittergutsbesitzer **W. Dünkelberg** zu Steinhausen

am Samstag, den 8. d. M., nachmittags 4 Uhr,

in dessen Wiese im Sundern den **2. Graswuchs** öffentlich meistbietend auf Kredit zum Verkaufe aussetzen.

Die Lose können 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Witten, den 4. August 1903.
Ruhrstraße Nr. 37.

9970) **Pott,** Auktionator.

Flotte Stadt- und Land-Restaurants sof. zu verpachten und zu verkaufen, sich. Exist. Reis. mit 1—5000 Mk. bitte **Off. unter U. c. 440 an Rudolf Mosse, Halle S.** einzusenden. (10050

Ein Ladenlokal

mit Wohnung, Stallung, Wagenremise, Hofraum usw., worin bisher ein **Metzgergeschäft** betrieben wird, ist auf November **zu vermieten.**

9951 Näheres Herbederstraße 35.

Ladenlokal

mit **3 Zimmer-Wohnung**, für jedes Geschäft gelegen, besonders für Rasiergeschäft, sowie **2 Wohnungen** von 3 Zimmern (eine mit Balkon) und **1 Wohnung** von 2 Zimmern in der 1. Etage auf abgeschlossenem Flur zum 1. Novbr. zu vermieten.

Näheres **Ardeystr. 16.** (10080

Mehrere Wohnungen, sowie **Ladenlokal** zu vermieten.

9303) **Lederkenweg 25,** 1 Tr.

Wohnungen,

abgeschlossene Etage von 6 schönen Zimmern sind geteilt wegen Versetzung zu vermieten; desgl. **zwei abgeschl. Etagen** in der Nähe des Bahnhofs-West von 3 und 4 Zimmern mit und ohne Mansarde per November evt. sofort zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (9967

Eine abgeschlossene

I. Etage

6 Zimmer und Veranda, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, an eine ruhige Familie zum 1. Novbr. oder auch später zu vermieten.

Witten, **Sprockhövelerstr. 223.**

Eine schöne Wohnung

von 2—3 Zimmern per 1. November zu vermieten.

Röhrchenstraße 102.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern für November zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (10053

Zwei schöne Wohnungen

zu 4 und 5 Zimmern sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. **Bahnhofstr. 20.**

Schöne Wohnung

3. Et. im neuen Hause, 3 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Augustastraße 16.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern, im 1. Obergeschoß zu vermieten. Näheres zu erfragen **Johannisstr. 27,** im 2. Obergeschoß.

Zu November noch zwei

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern mit Stall zu **vermieten.** 10063

Joh. Löwer, Steinstr. 22.

Wohnung

von 5 Zimmern ganz oder geteilt zu vermieten. 10082

Ww. W. Kelter, Unter-Crone 51.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag 1¼ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwiegerin und Tante, die

Witwe D. Garthe,

im Alter von 70 Jahren, nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Dieses allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Querenburg, Hagen, den 5. August 1903.

Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Annenstraße 71, aus statt. 10067



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 3½ Uhr unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Wwe. Heinr. Wiethoff,

Julie geb. Surmann

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten 10059

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langendreer, den 6. August 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag um 2½ Uhr vom Sterbehause, Uemmingerstr. Nr. 23, aus statt.

Gewerbegericht zu Witten.

Nachdem die am 2., 3. und 4. März ds. Js. getätigten Beisitzerwahlen für das neuerrichtete Gewerbegericht zu Witten durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses vom 15. v. Mts. für gültig erklärt worden sind, kann das Gewerbegericht nunmehr in Wirksamkeit treten. Nachstehend wird gemäß § 23 des Ortsstatuts vom 1. September 1902 die endgültige Zusammensetzung des Gerichts zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vorsitzender des Gewerbegerichts ist

Beigeordneter Menzel.

I. Stellvertreter **Rechtsanwalt und Notar Allendorff.**

II. Stellvertreter Rechtsanwalt und Notar **Harfewinckel.**

Beisitzer sind:

a) aus dem Kreise der Arbeitgeber:

1. Direktor **T. Friemann,**
2. Direktor **E. Franke,**
3. Fabrikant **Victor Bredt,**
4. Ingenieur **Karl Glitz,**
5. Ingenieur **Heinr. Onderka,**
6. Ingenieur **Richard Schumann,**
7. Metzgermeister **L. Sandkühler,**
8. Schreinermeister **H. Grimm;**

b) aus dem Kreise der Arbeitnehmer:

1. Feilenhauer **Fritz Dickertmann,**
2. Metallschleifer **Wilh. Kleffmann,**
3. Klempner **Gustav Kuttert,**
4. Buchdrucker **Josef Wagener,**
5. Schneider **Fritz Riethmüller,**
6. Zimmerer **Gustav Grube,**
7. Maurer **Andreas Happel,**
8. Zimmerer **Jakob Löber.**

Gerichtsschreiber ist der II. Stadtsekretär Blome, dessen Stellvertreter der Stadtsekretär Ehrmann.

Die Gerichtsschreiberei und Gerichtskasse befinden sich bis auf weiteres **im Rathause, Stadtsekretariat (1 Treppe).**

Witten, den 3. August 1903.

Der Magistrat: Dr. **Haarmann.**

Eine Wohnung

von 3 schönen durcheinandergehenden Zimmern, parterre, mit und ohne Werkstatt, gleich oder später zu vermieten. 10035

Näheres **Kirchhofstraße 53.**

Wohnung

von 2 Zimmern auf sofort und 3 Zimmer auf 1. November zu vermieten. (10003

Näheres **Oberkrone 21.**

Wohnung

von 2 Zimmern zu vermieten. (9985

Aug. Garthe, Crone 12.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern per 1. November zu vermieten. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tagebl. (9877

Schöne Wohnung

von 3 durchgeh. Zimmern, 3. Stock, wovon 2 große nach der Vorderfront, zum 1. November **zu vermieten.**

9854 Brüderstraße 15.

Eine schöne Wohnung

von 2 Zimmern auf Novbr. **zu vermieten.** Annenstraße 8.

---

3 erwachs. Personen suchen eine

Wohnung

von 3 Zimmern in prop. Hause bis zum 1. Okt. Zu erfr. in der Geschst. des Wittener Tageblatt. 10036

Schöne Wohnung

3 durchgehende Zimmer, fortzugshalber auf sofort oder später zu vermieten. 9750

Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern auf November zu vermieten. **Kesselstraße 6.**

Drei Mansardenzimmer

zu vermieten (9360

Ardeystraße 59.

Verschiedene schöne

Wohnungen,

2 und 3 Zimmer, per sofort u. November **zu vermieten.** Näheres in der Geschst. d. Witt. Tgbl. 9848

Eine schöne, in gutem Zustande befindliche 10046

Wohnung

von 2 Zimmern in der zweiten Etage **zu vermieten.** Schlachthofstr. 12.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern per 1. Novbr. zu vermieten. (10068) **Brückstr. 14.**

Wohnung

von 3 Zimmern im 3. Stock per 1. November zu vermieten. (10048

Heinr. Stodt, Bäckermeister, Crone, Sprockhövelerstr. 208.

Eine bessere Wohnung

(abgeschl. Etage 5 Zimmer und 1 Mansarde) auf Wunsch auch Garten zum 1. Oktober oder November zu **vermieten.** 10075

Näheres zu erfragen **Crengeldanzstraße 24 a.**

Drei Zimmer

in einem ruhigen Hause mit allen Bequemlichkeiten auf 1. November **zu vermieten.** Bergstr. Nr. 10.

Zimmer mit 2schläf. Bett an 1 oder 2 Leute billig zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des W. Tgbl. 9988

Schlafstellen

zu vermieten. 9989

Marktstraße 3.

Zwei anständige junge Leute erhalten zum 1. Sept. im bess. Hause

gutes Logis. (10081

Zu erfr. in der Gschst. des W. T.

Junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Johannis- und Kirchhofstraßen-Ecke.

Näheres Wirtschaft Schlingmann.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgeg. zur gef. Kenntnisnahme, daß ich das bisher von Fräul. **Hedwig Giese** in meinem Hause, **Röhrchenstrasse 102,** geführte

Kolonialwaren-Geschäft

übernommen habe. Durch Verabreichung nur guter Ware wird es mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.

10077 **Witwe Pistorius.**

Standesamt Langendreer

(vom Monat Juli 1903).

Geburten. Fabrikarb. Anton Przybylski, Poststr., 2 Söhne (Zwillinge.) Bergm. Gust. Milde, Mittelstr., 1 T. Bergm. Adam Heinrich Aschhoff, Elsterstr., 1 S. Bergm Karl Louis Hausherr, Westerberg, 1 T. Bergm. Friedr. Junge, Bömmerstr., 1 T. Maurer Anton Molnar, Mansfelderstr., 1 T. Hofarb. Herm. Bernh. Wünnemann, Schulstr., 1 S. Bergm. Heinr. Noll, Wittenerstr., 1 S. Metzger Gustav Ferd. Müller, Kaiserstr., 1 T. Bergm. Gustav Horstmann, Kaltenh., 1 S. Steiger Herm. Heinr. Kruke, Oesterheide, 1 S. Bergm. Aug. Soyka, Kaiserstr., 1 S. Lehrer Otto Strathmann, Blücherstr., 1 S. Betriebsführer F. Beckhaus, Oberstr., 1 S. Kaufm. Friedr. Wilh. Fischer, Bahnhofstr., 1 T. Bergm. Friedr. Stuckmann, Papenholz, 1 S. Bergmann Stanislaus Dann. Industriestr., 1 T. Bergm. Karl Böhne, Wittenerstr., 1 T. Glasm. Gust. Crone, Unterkrone, 1 T. Zimmermann Hermann Deppe, Blücherstr., 1 S. Bergm. Fritz Krüger, Wilhelmstr., 1 T. Bergm. Wilh. Leopold Otto Löchner, Hochstr., 1 T. Bergm. Ludm. Plutat, Roonstr., 1 T. Schreinermstr. Rob. Lange, Kolonialstr., 1 T. Bergm. Christ. Powileit, Langestr., 1 S. Stallknecht Jos. Sobczak, Bockholtstr., 1 S. Bergm. Aug. Zinn, Kaltenh., 1 T. Wirt Fr. Backe, Kirchstr. 1 T. Bgm. Gust. Kracht, Weststr., 1 T. Kesselwärter Jos. Halbe, Unterstr., 1 S. Kuhschweizer Herm. Kornelius Boelsen, Mühlenstr., 1 T. Maurer Heinr. Louis Wilh. Söstje, Bömmerstr., 1 S. Maschinenwärter Heinr. Buttler, Bockholtstr., 1 S. Lokomotivheizer Heinr. Gust. Feld, Stiftsstr., 1 S. Bergm. Adalbert Lewanski, Kaiserstr., 1 T. Bergm. Karl Jos. Wösterfeld, Kaltenh., 1 S. Bergm. Jos. Jenau, Bömmerstr., 1 S. Bergm. Friedr. Karl Julius Schäpler, Wittenerstr., 1 T. Bergm. Otto Hellmich, Poststr., 1 S. Bergm. Joh. Wilh. Anderssson, Oberstr., 1 S. Bergm. Heinr. Weber, Kolonialstr., 1 T. Bergm. Konr. Knoche, Hauptstr., 1 S. Bergm. Franz Heeck, Blücherstr., 1 T. Geschäftsreisender Friedr. Wilh. Karl Oderwald, Kamp, 1 T. Glasfabrikarb. Christian Schener, Oberkrone, 1 T. Drahtfabrikarb. Karl Aubry, Unterstr., 1 S. Fabr. Wilh. Kiepka, Kaiserstr., 1 S. Bergm. Aug. Bargmann, Hauptstr., 1 S. Bau. Rich. Thomas, Unterstr., 1 S. Hülfsbahnwärter Albert Pastoors, Elsterstr., 1 T. Bergm. Stanislaus Klazinski, Mansfelderstr., 1 T. Stationsdiätar Ernst Kenig, Blücherstr., 1 S. Rangierer Valentin Neuhaus, Weststr., 2 Söhne (Zwillinge). Bergm. Heinr. Bäumer, Hauptstr., 1 S. Bergm. Karl Friedr. Wilh. Braun, Mittelstr., 1 S. Bergmann Reinhold Speßhardt, Roonstr., 1 S. Kaufm. Ernst Friedr. Karl Buchholz, Kaiserstr., 1 T. Bergm. Mich. Lesny, Bockholtstr., 1 T. Bergm. Herm. Gustav Nagel, Uemmingerstr., 1 T. Bergm. Ludw. Sombrowski, Urbanusstr., 1 T. Bergm. Jos. Burghaus, Hauptstr., 2 Söhne (Zwillinge). Koksarb. Mich. Malina, Augustastr., 1 T. Zimmermann Joh. Szymanski, Uemmingerstr., 1 T. Bergm. Jos. Szvoper, Uemmingerstr., 1 S. Bergm. Heinr. Friedr. Wilh. Sudmeier, Stephanstr., 1 S. Inv. Christian Friedr. Heinr. Gottmann, Unterkrone, 1 S. Bergm. Wilh. Schulze, Westerberg, 1 S. Fabr. Karl Siegmund Markert, Stockumerstr. 1 T. Bergm. Aug. Kroll, Uemmingerstr., 1 T. Maschinenputzer Gottlieb Pruschinski, Blücherstr., 1 T. Zechenschmied Karl Thiemann, Bahnhofstr., 1 S. Bergm. Jul. Motzkus, Kaiserstr., 1 S. Bergm. Jos. Ruda, Brundelstr., 1 T. Gastwirt Joh. Nikolaus Büchner, Dortmund. Bergm. Bernh. Schäfer, Krummestr., 1 S. Wagenmstr. Wilh. Westermann, Weststr., 1 S. Bergm. Otto Georg Wilh. Althaus, Oberstr., 1 S. Schlosser Otto Oberschulte, Unterkrone, 1 S. Bäcker Otto Honke, Weststr., 1 S. Bergm. Otto Bohle, Kaltenh., 1 S. Bauunternehmer August Craemer, Unterstr., 1 S. Bergm. Friedr. Bienko, Augustastr., 1 T. Eisenbahnbüreaubeamter Paul Esser, Kaiserstr., 1 T. Bergm. Friedr. Wilh. Hunscheidt, Kaltenh., 1 T. Schuhmacher Karl Winkelmann, Schulstr., 1 S. Bergm. Joh. Moritz Hebeler, Wittenerstr., 1 T. Telegraphist Gust. Ed. Kilian, Gasstr., 1 S. Buchhalter Konr. Heinr. Friedr. Brinkmann, Mittelstr., 1 S. Bergm. Aug. Schröer, Stephanstr., 1 Tochter. Drahtzieher Peter Rotajczak, Walzstr., 1 Sohn.

Aufgebote. Bgm. Otto Heinr. Ulrich, Kaiserstraße und Elisabeth Bender, Witten. Brauer Karl Friedr. Bock und Anna Westerhoff, Blücherstraße. Bergm. Otto Schröder, Stephanstr. und Alma Maria Lisette Meister, Wengern. Bgm. Aug. Barowska, Werne und Maria Saloch, Roonstr. Fabr. Karl Vogel, Blücherstr. und Lisette Henriette Wilhelmine Buchholz, Oberkrone Rangiermeister Albert Otto Teich, Wittenerstr. und Marie Elise Lulie Schickenberg, Friedrichstr. Bgm. Friedr. Wilhelm Seeger, Werne und Johanne Emma Rüdiger, Oberstr. Bgm. Ernst Schlinkmann, Papenholz und Anna Marie Martha Geilfuß, Mansfelderstraße. Lehrer Karl Wilhelm Dahlhaus, Hagen i. W., und Elfriede Craemer, Bismarckstr. Lehrer Karl Friedrich Linne und Elly Lindemann, Kaltenhardt. Bgm. Wilhelm August Rüse, Blücherstraße und Wilhelmine Kann, Unterstr. Landwirt Heinrich Wilhelm Strathmann, Wiemelhausen und Emilie Margarete Oberschulte, Hauptstr. Metzger Otto Ernst Niedergesäß, Bockholtstr. und Alma Teienberg, Adolfstraße. Bgm. Heinrich Friedrich Brühmann, Westerberg und Anna Julie Bockholt, Kaltenhardt. Maschinensteiger Otto Schlinkmann, Heerlen in Holland u. Amalie Hulda Behl, Urbanestr.

Eheschließungen: Fabr. Adam Reyer, Witten u. Maria Schaddel, Luisenstr. Bergm. Joh. Karl Vogt, Papenholz u. Hedwig Lotte, Maurel, Bergm. Herm. Heinr. Lips, Mühlenstr. u. Eleonore Friedrike Linde Heven. Schlosser Heinr. Gust. Figge, Luisenstr. u. Anna Kleinbeck, daf. Landwirt Wilh. Dreikmann, Unterstr. u. Helene Maria Kremer, Eichlinghofen. Bergm. Karl Bernhard Petri u. Anna Schmidt, Mansfelderstr. Bergm. August Marcus, Unterstr. u. Mathilde Klara Böving, Hauptstr. Civilingenieur Friedr. Wilh. Heinr. Schulze, Dortmund u. Auguste von der Heydt, Wilh.-Höhe. Bergm. Heinr. Müller u. Martha Hellmuth, Grabelohstr. Bergm. Herm. Heinr. Klusmann, Kaltenh. u. Adele Lange, Papenholz. Bergm. Anton Schebl, Unterkrone u. Barbara Stepputtu, Bommern.

Sterbefälle: Ehefrau Barbara Lang, geb. Trümmer, 51 J., Unterkrone. Schlepper Heinr. Mais, 1 J., Kaiserstr. Friedr. Gust. Engelage, 1 J., Oberstr. Witwe Maria Bierbaum, 77 J., Wilh.-Höhe. Maria Scharmach, 1 J., Augustastr. Heinr. Wilh. Weber, 3 Monate, Augustastr. Christine Maria Ducke, 3 J., Kaiserstr. Joh. Jos. Ducke, 2 Mt., Kaiserstr. Emmi Hollberg, 27 Tg., Stockumerstr. Klara Köster, 6 Mt., Papenholz. Martha Stowick, 6 Mt., Kaiserstr. Heinr. Anderssson, 3 Stund., Oberstr. Wilh. Herm. Schäfer, 3 Mt., Poststr. Gust. Wilh. Ludw. Walter, 7 Mt., Kaiserstr. Anna Pauline Piechowski, 25 Tg., Rheinischestr. Ernst Jak. Roos, 1 J., Uemmingerstr. Emma Elisabeth Schulte-Overbeck, 6 Mt., Wilhelmstr. Näherin Anna Elisabeth Meier, 21 J., Wittenerstr. Maria Alma Ducke, 1¾ J., Kaiserstr. Walter Heinr. Jesgarech, 2 Mt., Wittenerstr. Maria Rikus, 1 J., Friedrichstr. Heinr. Krug, 2 Mt., Stiftstr. Margarethe Buderus, 2 Mt., Wittenerstr. Ehefrau Bergm. Joh., Bernh. Salmen, 32 J., Kaiserstr. Heinr. Christian Georg Schneider, 9 Mt., Uemmingerstr. Elisabeth Holz, 1½ J., Elsterstr. Ewald Müller, 2 Mt., Oberstr. Heinr. Hugo Balz, 2 Mt., Suntumerstr. Knecht Sebastian Runkuspel, 69 J., Stiftstr. Willy Pienkoß, 1 J., Sombornerstr. Henriette Julie Johanna Wegmann, 4 Mt., Kurzestr. Wanda Franziska Gryez, 10 Mt., Kolonialstr.

Eine Wohnung

von 3 od. 4 Zimmern p. 1. Septbr. zu mieten gesucht. Offerten unter R. F. 10060 befördert die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Eine kleine ruhige Familie sucht zum 1. November im Mittelpunkt der Stadt im prop. Hause

Wohnung

von 2—3 Zimmern. Zu erfragen in der Geschäftsst. (10078

---

2 möbliert. Zimmer

Wohn- und Schlafzimmer, in besserem Hause, event. mit voller Pension von einem Herrn gesucht. Gefällige Offerten mit Angabe des Preises unter F. W. 10045 an die Geschst. des W. Tagbl. erbeten.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Kirchhofstraße 85.

Suche zum 1. September ein tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen.

Frau Heinr. Neveling, **Bommern.**

---

10 tücht. Reisende

gegen feste Bezüge gesucht

Zu melden **Hotel „Zur Stadt Witten"** von 5—7 Uhr. (10043

Ordentl. Fuhrknecht für hier, **Küchenmädchen** 80—100 Mk., **Zweit- und Kindermädchen, Kinderfrau** 400 Mark, **Spül- u. Restaurationsmädchen,** mehr. ältere u. jüngere **Mädchen** sucht **G. Meisinger,** Stellenverm., Steinstr. 5.

Sofort

Mädchen

als Stütze gesucht, welches den ganzen Haushalt gründlich versteht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Breitestraße 57, part.

Ordentliches

Dienstmädchen

gegen guten Lohn gesucht. Zu erfr. in der G. des W. T. (9965

Mädchen

per sofort gesucht. (10083

Gerichtstraße 6, IV. Stock.



Artillerie.

Zur Teilnahme an dem Feste des Vereins **ehemal. 38er** ist der Verein **am 8. Aug.,** abends 8 Uhr, zum **Zapfenstreich,** am **9. Aug.,** nachm. 3 Uhr, zum **Festzuge** im Vereinslokale an.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

10065 **Der Vorstand.**



Freiwillige Feuerwehr, Witten.

Sonntag, den **9. August** cr., nachmittags ½2 Uhr:

Abmarsch

zum Gau-Verbandsfest nach Unna.

Der Hauptmann.

Neues Sauerkraut

empfiehlt (9942

Roman Stendel,
Crone, Sprockhövelerstraße Nr. 11.
Blaue Rabattmarken.

Geh 2009

ohne Schuhe

nicht aus, die nicht gewichst sind mit **Krebs-Wichse,** denn sie giebt den schönsten Glanz.

Ladenreal und Theke

für Kolonialwarengeschäft nach Auswärts zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang. u. W. E. 1009 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblatt.

Eine alte Haustür und Treppe, sowie mehrere alte Fenster

sind billig **zu kaufen.** Ruhrstr. 64.

Ein wenig gebrauchter

Regulier-Füll-Ofen

billig zu verkaufen. Näheres 10052 Johannisstraße 47.

Wegen Raummangel zu verkaufen:

1 Schreibpult mit Schrank und Aufsatz, 1 Zeichentisch, 1 Kleiderschrank, eine Bettstelle mit Matratze. (10076

Näheres **Langendreer,** Wittenerstraße 48.

Soeben erschienen:

Karl Bleibtreu: Spichern.

Preis Mk. 1.

Vorrätig bei

C. L. Krüger.

Kesselschmiede

sowie erfahrene

Schlosser f. Maschinenbau

stellt ein 10013

J. Westermann, Witten, Maschinen- und Dampfkesselfabrik.

Ein Engros-Geschäft **sucht** zum baldigen Eintritt einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen u. schöner Handschrift. Selbstgeschr. Angeb. u. W. 10085 an die Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes.

Zum sofortigen Eintritt [illegible] einem Bankinstitut ein **junger Mann** mit dem Berechtigungschein zum einj.-freiw. Militärdienst

in die Lehre gesucht.

Offerten mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter J. L. 10042 an die Geschst. des Witt. Tgbl.

Für unser kaufmännisches Bureau suchen wir einen (10079

jungen Mann

mit guter Schulbildung in die Lehre zum baldigen Eintritte.

Wittener Eisenwerk A. Geyer & Co.

Zum möglichst sofortigen Eintritt von einer hiesigen Großhandlung ein junger Mann als

Lehrling

gesucht. Solche, welche die Berechtigung zum einj.-freiw. Dienst haben, werden bevorzugt. Gefl. Offerten werden unter A. F. 10041 an die Geschst. des Witt. Tagebl. erbeten.

Ein jung. solider Mann

zum Brotfahren gesucht. (1004

Friedr. Schlnck, Breitestr. 109.

Diese Woche



ausgelegt:

Ein enormer Posten

schwarzer Kleiderstoffe,

nur neue bekannt solide Fabrikate,

30% unter Preis.

Georg Blank,

Oberstr. 5.

10029

Achtung! Achtung!

Von Dienstag ab:

Johannisstr. 6

(im Hause des Herrn Louis Dreyer)

Fortsetzung des



Total-Ausverkaufs

sämtlicher noch vorrätiger Waren zu äußerst billigen Preisen.

Joh. Peters,

9380

Nur Johannisstr. 6.

Geschäfts-Verlegung.

10006

Verlegte mein Geschäft von Johannisstr. 6 nach

Johannisstr. 43.

Wilh. Hartmann, Schuhlager.

Elegante Anfertigung nach Maß. Eigene Reparaturwerkstatt.



Anstricken von Strümpfen

jeder Art, jeder Grösse und jeder Qualität.

Stricklohn für jedes Paar **10** Pfg.

Stricklohn für jedes Paar neue Längen **15** Pfg.
" " " " Strümpfe **20** Pfg.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

Robert Sänger & Cie.,

Witten, Bahnhofstrasse 9. 9436

Fleisch-Verkauf. 10051

Samstag, den 8. August, von nachmitt. 2 Uhr ab findet auf hiesigem Schlachthofe der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten Kühen und Schweinen statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Die von Versteigerungen angekauften (9454

Pfänder,

als:

Taschenuhren, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Frauenkleider, Kragen, Paletots, Betten, 1 Nähmaschine, ein Klavier und ein Cello

sind in den Geschäftsstunden (von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr) unter der Hand billig zu kaufen.

Wittener Pfandleih-Anstalt

Wwe. Joh. Wilh. Wolff.

Eingang nur Gerberstraße.

Detmolder Listen

eingetroffen.

Geld-Lotterie

zur Erhaltung des

Schlosses Burg a. d. Wupper.

6634 Gewinne zusammen **200 000 Mk.**

Preis des Loses nur **3 Mk.** Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Wohlfahrts-Lose 3.30 Mk.

C. L. Krüger,

Witten, Telephon 2.

Zur Saat:

Ia. diesj. **Incarnatklee, Spörgelsamen, Grassamen, Rotklee, Buchweizen.** 10071

S. Buchthal.

Schwimmklub Witten.

Das diesjährige

Schwimmfest

findet am **Sonntag, den 9. dieses Monats,** statt.

Anfang nachmittags 3½ Uhr.

Die Musik wird von der Merkerschen Kapelle Dortmund ausgeführt.

Eintrittspreise: An der Badeanstalt 50 Pfg., reservierter Platz 1 Mk.; auf der Ruhrwiese Bommern 20 Pfg. Schüler und Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

10005 **Der Vorstand.**

Aufruf

an die

„Versicherungsbeamten und Berufsagenten"

behufs Gründung eines **Verbandes Deutscher Versicherungsbeamten,** verbunden mit **Unterstützungs- und Krankenkasse,** werden sämtliche im Fache tätigen Herren Kollegen zu der in **Witten a. d. Ruhr**

Montag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr,

im **Hotel zum Adler, Ruhrstraße 20,** stattfindenden **Versammlung** freundlichst eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

10008 **Das Komitee.**

Aufschlageier,

5 Stück 10 Pfg.

Töpfe mitbringen.

A. Welge,

Ruhrstraße 16a. 10054

Preisgekrönt von dem Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.

Die Schule des Lokomotivführers

von

J. Brosius & R. Koch.

I	II	III br.	nebst Fragebuch
Mk. 2.80,	6.40,	5.40	Mk. 1.—

Stets vorrätig bei

C. L. Krüger.

Achtung! Achtung!

Ausgekämmte Haare

werden angekauft.

Hauptstraße 21. Herbederstr. 35.



Stahlwaren-Handlung

F. Riepen,

Witten,

Hauptstraße 21,

empfiehlt

ihre Spezialitäten

Messer, Scheeren

billigst. **Schleifen** wird in gewohnter guter Weise ausgeführt.



Täglich

Prima frisches Rind-, u. Kalb-Hammelfleisch

empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.

Zu allen schriftl. Arbeiten

empfiehlt sich (6012

Adolf Conradi, Breitestr. 61.

Verein ehem. 131er

von Witten und Umgegend.

Kameraden versammeln sich **Samstag, 8. d. M., abends** punkt **8 Uhr,** im Vereinslokal zur Beteiligung an dem **Zapfenstreich des Vereins ehemal. 39er.**

Sonntag, den 9. d. M., morgens 6½ Uhr:

Abfahrt nach Schwelm.

Antreten am Vereinslokale **Friedr. Bosch.** (10066

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bettnässen,

Geschlechts-, Frauen- u. Kinderkrankheiten. Behandl. diskret u. gewissenh. **Kuranstalt,** Johannisstr. 4a, 1. Et.

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in ½ und ¼ Flasche.

bei

F. Bottermann,

Bahnhofstraße 56.

Hôtel Voss.

Heute Abend 7½ Uhr:

8. Abonnements-Militär-Konzert,

ausgeführt von der **42 Mann** starken

Kapelle des Infant.-Regiments Nr. 144 aus Mörchingen

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Halbe Abonnements (4 Billets) werden an der Kasse und in den Buchhandlungen zu **2 Mk.** abgegeben

---

Verein ehem. 39er, Witten.

Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. August 1903,

im Saale u. Gartenanlagen des Hotel Voß, Ruhrstr. hierf.

Feier des 5. Stiftungsfestes,

verbunden mit

Fahnenweihe,

unter Teilnahme der **Vereine ehem. 39er** von **Barmen, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen** u. **Hörde,** sowie des **Kreis-Kriegerverbandes Witten** und unter freundlicher Mitwirkung des **Männer-Gesangvereins „Niegedacht"**-Crengeldanz.

FEST-PROGRAMM:

Samstag, den 8. August, abends von 7 Uhr an: **Konzert,** um 8½ Uhr: Antreten zum **Zapfenstreich,** derselbe bewegt sich vom Festlokal, Ruhrstraße, Hauptstraße, Wilhelmstraße, Breitestraße, Kriegerdenkmal, dort **Niederlegen eines Kranzes, Ansprache, Anschlagen zum Gebet, Rückmarsch:** Nordstr., Bahnhofstr., Ruhrstr. zum Festlokal. Danach **Festkommers.**

Sonntag, den 9. August, morgens von 8 Uhr an: **Empfang der auswärtigen Herren Offiziere u. Vereine;** 11 Uhr: **Empfang der Ehrengäste und Deputationen des Kreiskriegerverbandes von Witten; Frühschoppen;** punkt 12 Uhr: **Weihe der neuen Vereinsfahne;** 1½ Uhr: **Festessen;** 3½ Uhr nachmitt.: **Festzug:** von 4½ Uhr an: **Grosses Militärkonzert:** abends 9 Uhr: **Grosser Festball.**

Die Musik wird ausgeführt von der **ganzen Kapelle des** 7. Jäger-Bataillons, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Scheer.

Karten im Vorverkauf, gültig für beide Tage, à 1,25 Mk. (eine Dame frei) sind zu haben in den Buchhandl. von **Krüger** und **Bringewald,** beim Vereinswirt **A. Schildheuer,** beim Kameraden **E. Voigt,** Ruhrstraße, und im Restaurant **Hochkreppel** am Markt. Kassenpreis 1,50 Mk. Karten zum **Kommers am Samstag Abend,** sowie zum **Weiheakt am Sonntag Mittag** je 30 Pfg., zum **Konzert am Sonntag Nachmittag** à 50 Pfg., zum **Ball für Herren** à 1 Mk., sowie Festprogramme à 10 Pfg. sind an der Kasse zu haben.

Für die Mitglieder des **Kreis-Kriegerverbandes,** welche in Vereinsmütze erscheinen, sind Karten, gültig für beide Festtage, à 50 Pfg. sowohl bei den Herren Vorsitzenden der einzelnen Vereine, als auch an der Kasse zu haben.

Zum zahlreichen Besuche unserer Fahnenweihe freundl. einladend, bitten wir gleichzeitig unsere Mitbürger, am 8. u. 9. Aug. durch **Beflaggen der Häuser** ihrer patriotischen Gesinnung Ausdruck geben zu wollen.

Der Festausschuss. Der Vorstand.

Falkenkrug.

Sonntag, 9. August cr., nachmittags

Konzert.

Kurhessen-Verein

für Witten u. Umgeg.

Sonntag nachm. 5 Uhr: Monats Versammlung. Der Vorstand.

Stenographen-Vereinigung Stolze-Schrey.

Freitag, den 7. cr., abends 8½ Uhr beginnt ein neuer

Anfänger-Kursus in Stenographie.

Preis Mk. 8,— inkl. Bücher.

Anmeldestelle: Vereinslokal **W. Kruhöffer** am Markt.

Kavallerie-Verein WITTEN.

Zum **Stiftungsfeste** und zur **Fahnenweihe** des Vereins ehemal. 39er. Antreten der Kameraden im Vereinslokal:

Sonnabend, den 8. d. M., abends 8 Uhr, zum **Zapfenstreich.**

Sonntag, den 9. d. M., morgens 11 Uhr, zur **Fahnenweihe.**

Karten für beide Festtage à 50 Pf. sind bei Herrn **Bormann** zu haben. Eine Dame frei.

Um pünktliche und zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

10064) **Der Vorstand.**

Gut erhaltenes Sofa

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschst. des Wittener Tageblatt. 10061

Marine-Verein, WITTEN.

Zur Teilnahme an der

Fahnenweihe der 39er

versammeln sich die Mitglieder zum **Zapfenstreich** am **8. Aug. abends 7 Uhr,** zur **Fahnenweihe** am **9. Aug. um 11½ Uhr vormitt.,** sowie zum **Festzuge um 3 Uhr nachmitt.** im Vereinslokal, Hotel zum Adler.

10047 **Der Vorstand.**

Marktpreise.

Witten, 6. August 1903.

Weizen	100 Kilogr.	. . .	16,50
Roggen	dto.	. . . . .	14,50
Gerste	dto.	. . . . .	12,50
Hafer	dto.	. . . . .	13,00
Kartoffeln	dto.	. . . . .	7,00
Butter	½ Kilogr.	. . . .	1,10